

## Die Bedeutung der Schlacht von Carrhae

Von Dieter Timpe, Freiburg i. Br.

Über die Beurteilung der Schlacht von Carrhae und die Bewertung ihrer Folgen gehen die Ansichten merkwürdigerweise weit auseinander. Die schwere Niederlage, in der im Mai 53 der Imperator M. Crassus samt dem größeren Teil seines Heeres unterging, steht im Schatten des heraufziehenden Bürgerkrieges, unter dessen Zeichen sich inneres und äußeres Geschehen der ausgehenden Republik vielfach durchdringen. Viele Ansätze blieben da im Bereich der bloßen Möglichkeiten stecken oder wurden von neuen Ereignissen überrollt. Aber es ergaben sich auch Konsequenzen und Zusammenhänge, die nicht angelegt waren und das politische Gefüge der Zeit komplizieren, die Bewertung erschweren. Damit scheinen die Divergenzen in der Beurteilung jenes Ereignisses zusammenzuhängen. Sie bestehen nicht so sehr in einer unterschiedlichen Interpretation etwa des Verlaufes und der unmittelbaren Folgen der Schlacht als vielmehr in einer verschiedenen Einschätzung der politischen Aspekte der Niederlage und der in der so geschaffenen Situation liegenden Möglichkeiten. Deren Einschätzung soll sich daher die Untersuchung auch besonders zuwenden, während andere Probleme, die sich an die erste kriegerische Begegnung zwischen Römern und Parthern knüpfen, wie die kriegstechnischen und die den engeren Zusammenhang überschreitenden Ausblicke auf das weltgeschichtliche Gegeneinander Asiens und Europas, hier außer Betracht bleiben sollen.

Die Person des Crassus, über die Mommsen seinen Hohn ausgespuckt hatte<sup>1</sup>, ist mit Recht neuerdings maßvoller beurteilt worden<sup>2</sup>. Damit in engem Zusammenhang steht die Bewertung der Pläne und Ziele des Feldherrn, der den Ruhm Alexanders zu erneuern hoffte. Von der Unterstellung einer abendländischen Schuld und Aufgabe, die durch Crassus' Feldzug gelöst und eingelöst worden wäre<sup>3</sup>, über die Einräumung realer Chancen<sup>4</sup> bis zur Ablehnung solcher Pläne als irrealer Verkennung der gegebenen Möglichkeiten<sup>5</sup> reicht hier die Skala der Urteile.

<sup>1</sup> *Röm. Geschichte* III<sup>13</sup> 341ff.

<sup>2</sup> Vgl. T. J. Cadoux, *Marcus Crassus: a revaluation*, Greece a. Rome, 2nd ser. 3 (1956) 153–61, bes. 159f.; maßvoller als Mommsen, wenn auch negativ im Gesamтурteil auch M. Gelzer, Art. *M. Licinius Crassus*, RE XIII 1 (1926) 319ff., bes. 330f. und A. Garzetti, *M. Licinio Crasso* (3. Teil), Athenaeum 22/23 (1944/45) 1ff. 61.

<sup>3</sup> Ed. Meyer, *Caesars Monarchie u. d. Prinzipat d. Pompeius*<sup>2</sup> (1919) 174: Crassus «geht daran, das durch die Schuld des republikanischen Regiments verlorene Erbe Alexanders bis nach Iran und Indien wiederzugewinnen», unter Berufung auf Plut. *Comp. Nic. et Cr.* 4, 3 (vgl. auch *Crass.* 16, 2); ähnlich schon L. v. Ranke, *Weltgeschichte* II (1882) 253f.

<sup>4</sup> Vgl. Cadoux a. a. O. «had he been successful in his Parthian campaign, and had Caesar—let us say—been killed at Alesia, we should have a very different story of the proceeding years» usw.; ebenso W. Drumann/P. Groebe, *Gesch. Roms usw.* IV<sup>2</sup> (1908) 105f.

<sup>5</sup> Vgl. Gelzer, RE XIII 330.

Aber zur Beurteilung der römischen Niederlage selbst: Sie hat nach Ansicht mancher Forscher den Orient in Gärung versetzt<sup>6</sup>, die Euphratgrenze dauernd festgelegt und damit eine schwere Belastung für die römische Politik gebracht, ja, die Ebenbürtigkeit, wenn nicht Überlegenheit der parthischen Großmacht ins Bewußtsein Asiens gehoben<sup>7</sup>. Andrerseits ist es möglich zu sagen: «bleibende Folgen knüpfen sich an Crassus' Partherkrieg zwar nicht für den Osten ... wohl aber für die innere Lage der Republik ...»<sup>8</sup>, und überhaupt die außenpolitischen Folgen der Niederlage über ihrer Bedeutung für das römische Bewußtsein zu ignorieren<sup>9</sup>. Die Rolle der Crassus-Schlacht im römischen Bewußtsein aber wird entweder mindestens fürs erste ganz bestritten<sup>10</sup> oder auch außerordentlich hoch angesetzt<sup>11</sup>.

Die verschiedenen Urteile treffen trotz dieser verblüffenden Divergenzen in einer so bedeutenden Frage offensichtlich alle einen Teil des komplizierten Sachverhaltes. Tatsächlich spielt ja die Schande von Carrhae in der augusteischen Literatur eine große Rolle, und Augustus röhmt sich der wiedergewonnenen *spolia et signa* in seinem Leistungsbericht. Im geschichtlichen Bewußtsein der Kaiserzeit ist der nicht eigentlich überwundene Gegensatz zu den Parthern tief verwurzelt, die Parther haben nur in den Germanen als den anderen großen Bedrohern der *pax Romana* eine Parallelie, und eben der parthische Sieg über Crassus hat diese Einschätzung wesentlich begründet. In dem für römisches Geschichtsbewußtsein charakteristischen langen Gedächtnis bekam die Niederlage trotz des scheinbaren Ausgleichs durch die diplomatischen Triumphe des Augustus eine fast traumatische Bedeutung. Andrerseits hat Carrhae entscheidende tatsächliche Folgen nicht gehabt; das Machtgleichgewicht hat sich im größeren Maßstab gesehen kaum verschoben; die Gefahr des Zusammenbruches der römischen Ostgrenze wurde mit geringen Mitteln gebannt. Der vielleicht einmal aufleuchtende Aspekt einer großen Umwälzung im Osten unter Führung der hellenisierten iranischen Großmacht wurde jedenfalls nicht realisiert. War das aber vielleicht gar

<sup>6</sup> Zum Beispiel bei B. Niese/E. Hohl, *Röm. Geschichte*<sup>5</sup>, Hdb. d. Alt.wiss. (1924) 237.

<sup>7</sup> Die Niederlage «schien furchtbare Folgen zu haben», aber das «Glück Roms» ließ sie nicht eintreten: Mommsen a. a. O. 351; dauernde Feststellung der Euphratgrenze: J. Vogt, *Röm. Geschichte*<sup>3</sup> I (1953) 278; ebenso Ranke a. a. O. 256, N. C. Debevoise, *A political history of Parthia* (1938) 93, der dazu bemerkt: «the result of Crassus' fiasco was to place Parthia on a equal if not superior plane with Rome in the minds of men from the Mediterranean to the Indus.»

<sup>8</sup> So K. Regling, *Crassus' Partherkrieg*, Klio 7 (1907) 357–94. 394; Debevoise a.a.O. 96. Diese Ansicht hat einen antiken Vorläufer: Luc. I 107f.

<sup>9</sup> Zum Beispiel in den kürzeren Darstellungen von M. Rostovtzeff, *Gesch. d. Alten Welt* II (1940) 195 und A. Heuss, *Röm. Geschichte* (1960) 257 («schwärrende Wunde des römischen Selbstgefühls ... war nach römischer Auffassung nur durch einen überwältigenden Revanchiesieg zu heilen»); ähnlich gerichtete Urteile bei F. B. Marsh, *Founding of the Roman Empire*<sup>2</sup> (1959) 117f.; H. H. Scullard, *From the Gracchi to Nero* (1959) 129; J. Carcopino, *Hist. Romaine* II 2 (1936) 767.

<sup>10</sup> So Mommsen a. a. O. 352f.

<sup>11</sup> Zum Beispiel bei A. Piganiol, *Hist. de Rome*<sup>4</sup> (1954) 176 «si Rome n'avait pas subi cet échec irréparable ...»; F. Altheim, *Röm. Geschichte* (Slg. Göschen) II (1948) 82 (Krieg gegen die Parther seit Carrhae «nationale Ehrenpflicht»); vermittelnd Ed. Meyer a. a. O. 211: die Nachricht von der Niederlage hätte in Rom wohl «Eindruck gemacht, aber eine Wirkung auf das politische Getriebe konnte sie, wie die Dinge lagen, nicht ausüben».

kein Zufall, entsprach es nicht der Natur der Dinge, der Struktur des parthischen Feudalstaates? Sicherlich würde eine solche nachträgliche 'realpolitische' Beurteilung mindestens der psychologischen Situation nicht gerecht; die Anwendung dieses Gesichtspunktes macht aber die Bedeutung der nur innenpolitischen Folgen bei vielen Forschern verständlich.

Sieht man indessen die geschichtliche Quintessenz der militärischen Katastrophe in einem Schock für das römische Herrschaftsbewußtsein, so ist es doch merkwürdig, wie wenig zeitgenössische Zeugnisse das Politikum dieser Schlacht so erfassen, wie es die augusteische Literatur und manche moderne Interpretation nahelegen; diese Tatsache kann kaum allein durch die Bürgerkriegssituation erklärt werden. Es ist auch zu bedenken, daß die politische Situation nach der Niederlage des Crassus in vielen Richtungen offen war, so daß eine so entscheidende Zäsur damit zunächst nicht gegeben zu sein brauchte. Die Römer betonten bekanntlich, oft eine Schlacht verloren zu haben, aber nie auf die Dauer und entscheidend gedemütigt worden zu sein.

Was also gibt nach und trotz alledem der Schlacht von Carrhae eigentlich ihren geschichtlichen Rang, woran knüpfen sich die Folgen, und aus welchen Gründen schließlich stößt die Frage danach auf so merkwürdige Verwicklungen?

## I

Anders als bei anderen großen Niederlagen der römischen Geschichte sind die Feldzüge des Crassus in Mesopotamien in den Jahren 54 und 53, die mit der Schlacht von Carrhae endeten, das Ergebnis des erbittertsten Parteienkampfes. Und was wichtiger ist: die Opposition gegen diesen Feldzug richtete sich nicht nur gegen die Person des Feldherrn, sondern beruhte großenteils auf der Ablehnung der von ihm vertretenen objektiven Ziele und Politik. Der Partherkrieg hatte seine Rechtsgrundlage in der *lex Trebonia* von 55, in der den Konsuln dieses Jahres, Pompeius und Crassus, Spanien und Syrien auf fünf Jahre als Provinzen mit besonderen Vollmachten zugewiesen worden waren. Zu diesen gehörte vor allem das Recht zu unbeschränkten Aushebungen und das zu Kriegs- und Friedenserklärungen, beides Hebel popularer Politik und als solche von den Optimaten aufs heftigste bekämpft<sup>12</sup>. Da die Absicht des Crassus, sein Kommando zu einem großen Partherkrieg zu benutzen, allgemein bekannt war<sup>13</sup>, hatte die Polemik hier einen willkommenen Ansatz. Die Optimaten argumentierten, es liege ein Vertragsbruch vor, wenn die Parther mit Krieg überzogen würden, unschuldige Leute,

<sup>12</sup> Dio XXXIX 33–36, 6; Plut. *Cat. m.* 43, 1–9; *Pomp.* 52, 4; *Crass.* 15, 7 (wo das Provinzengesetz fälschlich für ein Konsulargesetz gehalten wird); *Comp. Nic. et Cr.* 2, 3; Liv. *Per.* 105. Vgl. Gelzer, RE XIII 319.

<sup>13</sup> Plut. *Crass.* 16, 1–3; *Comp. Nic. et Cr.* 4, 3; Vell. Pat. II 46, 6. Daher wird in manchen Quellen der Partherkrieg fälschlich (Plut. *Crass.* 16, 2 καίτοι τῷ γραφέντι περὶ τούτων νόμῳ Παρθικὸς πόλεμος οὐ προσῆν; Dio XL 12, 1) direkt zum Gegenstand der Rogation gemacht: Liv. *Per.* 105; Oros. VI 13, 1; Eutr. VI 18, 1; Festus *Ep.* 19. Bekanntheit der Pläne des Crassus bei den asiatischen Klientelfürsten folgt aus der bei Plut. *Crass.* 17, 2 berichteten Szene.

gegen die keine Beschwerde vorliege<sup>14</sup>. Zu dem völkerrechtlichen und dem ethischen Argument kam die Unpopularität der Aushebungen und des Krieges überhaupt hinzu, eine Situation, die der Volkstribun Ateius Capito zu eindrucksvollen Demonstrationen gegen Crassus benutzte<sup>15</sup>. Auch nach Crassus' Auszug wurde weiter gegen seinen Oberbefehl und den beabsichtigten Krieg agitiert und vielleicht die Abberufung des Prokonsuls im Senat beantragt<sup>16</sup>. Diese Schwierigkeiten ihres Gegners waren sogar den Parthern bekannt<sup>17</sup>. Umgekehrt bezeugten Caesar und Pompeius ihrem Mittriumvirn öffentlich ihr Einverständnis mit dessen Vorhaben<sup>18</sup>, das so von Freund und Feind als Parteisache gekennzeichnet war.

Das Unternehmen des Crassus hat bekanntlich in Caesars gallischem Krieg seine genaue Entsprechung. Beide Male versuchten skrupellose Einzelne sich gegen den Widerstand der Senatsoligarchie eine persönliche Machtbasis zu schaffen, indem sie sich dabei des Instrumentariums popularer Politik bedienten<sup>19</sup>. Nur der Erfolg unterscheidet die beiden Unternehmen. Nicht mehr wie früher zögerndes Ausgreifen und Schaffung indirekter Abhängigkeitsverhältnisse, sondern weitgespannte Raumordnung und direkte Beherrschung kennzeichnen den Stil der großen popularen Imperatoren, die sich dabei dann wohl auch bereitliegender ideologischer Begründungen bedienten<sup>20</sup>. Caesar freilich vermeid diese Sprache und suchte seine gallische Invasion in den Formeln des römischen Völkerrechts zu rechtfertigen<sup>21</sup>; die darüber hinausgehenden Vorstellungen sprachen andere

<sup>14</sup> Plut. *Crass.* 16, 4 πολλοὶ χαλεπαίνοντες, εἰ τις ἀνθρώποις οὐδέν ἀδικοῦσιν ἀλλ' ἐνσπόνδοις πολεμήσων ἀπεισι; Dio XL 12, 1; App. *B. c.* II 66; Cic. *De fin.* III 75 *nulla belli causa*; Strab. XVI 748.

<sup>15</sup> Plut. *Crass.* 16, 6–8; Dio XXXIX 39, 5–7; App. *B. c.* II 66; Cic. *De div.* I 29f.; Vell. Pat. II 46, 3; Flor. I 46, 3; Luc. III 125f.

<sup>16</sup> Cicero setzte sich dagegen ein: Cic. *Ad fam.* I 9, 20; V 8, 1.

<sup>17</sup> Die Gesandtschaft des Orodes an Crassus (Plut. *Crass.* 18, 1–3; Dio XL 16; Flor. I 46, 5; Oros. VI 13, 2) spielt auf die innenpolitischen Schwierigkeiten des Feindes an. Vgl. dazu Regling, *Klio* 7, 366; Debevoise, *Pol. hist.* 82.

<sup>18</sup> Caesar schrieb in diesem Sinne aus Gallien: Plut. *Crass.* 16, 3; Entsendung des P. Crassus: ibid. 17, 7; Cicero sprach Caesar auf dieses sein Einverständnis noch im Jahre 45 an: *Ad fam.* XIII 16, 3. Pompeius stand Crassus beim Auszug mit seiner Autorität bei: Plut. *Crass.* 16, 4f.

<sup>19</sup> Vgl. H. Strasburger, Art. *Optimates*, RE XVIII 1 (1939), bes. 794; L. R. Taylor, *Party Politics in the age of Caesar* (1949) 71ff. 120ff.; R. Syme, *The Roman Revolution* (1939) 65ff. 72.

<sup>20</sup> Die raumpolitischen Vorstellungen und Ordnungsideen der großen Imperatoren spricht J. Vogt, *Orbis, ausgew. Schriften z. Gesch. d. Altert.* (1960) 156ff. 185ff. Auch Crassus wurde die Absicht zugeschrieben, die unterworfenen Gebiete zu Provinzen zu machen: Plut. *Comp. Nic. et Cr.* 4, 3 πῶς ..., εἰ Κράσσος ἐκ Βαβυλῶνος ἔγραψε νικῶν, εἰτ' ἐπελθὼν Μηδίαν, Περσίδα, Υρωνούς, Σοῦσα, Βάκτρα· Ρωμαῖοιν ἐπαρχίας ἀπέδειξεν; Zu den ideologischen Begründungen gehören besonders die Vorstellungen von der Erfüllung der Oikumene (vgl. dazu Vogt a. a. O.; F. Gisinger, Art. *Oikumene*, RE XVII 2 [1937] 2138f.; F. Altheim, *Alexander u. Asien* [1953] 102) und die Alexanderimitation, die auch von Crassus bezeugt ist.

<sup>21</sup> Caesar gab sein Vorgehen der Tradition gemäß als Verteidigung der Provinz und der Bundesgenossen aus (die Stellen sind gesammelt und besprochen bei Gelzer, *V. röm. Staat* I [1943] 34ff.). Auch die Frage der Provinzialisierung erobelter Gebiete entschied Caesar nach den Gegebenheiten: Suet. *Iul.* 35, 1. Man kann mit Gelzer in dieser Haltung eine tiefe Verwurzelung im altrömischen Denken sehen. Die letzten Kriegspläne Caesars deswegen aber auch als Verteidigungsmaßnahmen zu beurteilen (Gelzer a. O. 39), ist meines Erachtens nicht möglich, wenn man nicht sowohl den allgemeinen politischen wie den speziell römischen Begriff der Verteidigung ganz verwässern will.

aus<sup>22</sup>. Trotzdem ging der Haß gegen Caesar bis zu dem bekannten Auslieferungsantrag Catos im Jahre 54<sup>23</sup>, zur Zeit also, da auch gegen Crassus' Kriegsführung die heftigsten Angriffe gerichtet wurden. Kein Zweifel, daß den optimatischen Gegenspielern beide Unternehmen in enger Parallelle standen. Während aber der Erfolg Caesars die Solidarität des römischen Imperialismus aufrief und seine Leistungen in den Augen der meisten die früheren Verfassungsbrüche kompensierten<sup>24</sup>, erfüllte sich in Crassus' schmählichem Untergang der Fluch des Ateius. So stellt sich die Frage, ob Carrhae etwa als Bestätigung oder Genugtuung angesehen wurde, ob also die Parteifeindschaft die Niederlage des römischen Heeres überdauerte (daß so etwas auch in alter Zeit nicht unmöglich war, zeigt der berüchtigte Ausspruch der Claudia: Suet. Tib. 2, 3) oder ob hier im Gegenteil die nationale Solidarität die Parteistellung des gefallenen Imperators auslöschte.

In der einzigartigen zeitgenössischen Quelle, die die ciceronischen Briefe darstellen, von denen Nepos die Atticus

(Att. 16, 3) vergleicht, werden Crassus' Untergang und die Schlacht von Carrhae mit keinem Wort erwähnt. Vielleicht hängt diese überaus verblüffende Tatsache damit zusammen, daß aus der 2. Hälfte des Jahres 53 überhaupt nur wenig Briefe Ciceros auf uns gekommen sind. Im Ganzen aber kann es kein Zufall sein. Cicero war durch sein Prokonsulat die Partherfrage persönlich so nahe gerückt, und er stand Crassus und seinem Sohn so nahe<sup>25</sup>, daß man Erwähnungen der Schlacht erwarten müßte, wenn sie die Bedeutung im zeitgenössischen römischen Bewußtsein gehabt haben sollte, die ihr manchmal zugeschrieben wird.

Nach der Katastrophe von Carrhae hatte Crassus' Quaestor Cassius die Verteidigung der Provinz Syrien übernommen. Dem Senat wird in diesem Zusammenhang häufig der Vorwurf gemacht, die Ostflanke des Reiches nach dem Untergang des Crassus nicht genügend geschützt zu haben<sup>26</sup>. Da auch Cicero selbst solche Vorwürfe erhebt<sup>27</sup>, sind sie wohl zu einem gewissen Grade berechtigt. Die Parther verhielten sich aber nach der Schlacht zunächst ruhig und überschritten den Euphrat erst 52 und dann wieder 51. Vermutungsweise kann das mit einer Änderung der parthischen Strategie in Zusammenhang gebracht werden. Der Sieger über Crassus hatte zweimal versucht, mit dem römischen Feldherrn einen Vertrag

<sup>22</sup> Cic. *De prov. cons.* 33; vgl. Vogt a. O. 187; Gelzer a. O. 37f.

<sup>23</sup> Plut. *Comp. Nic. et Cr.* 4, 2; *Cat. m.* 51, 1–5; *Caes.* 22, 4; App. *Celt.* 18, 2; Suet. *Caes.* 24, 3. Vgl. M. Gelzer, *Caesar* (1960) 118f.

<sup>24</sup> Vgl. Cic. *In Vat.* 15 *si iam violentior aliqua in re C. Caesar fuisset, si eum magnitudo contentionis ... aliquo impulisset, quod in illo viro ... maximis rebus quas postea gessit oblitterandum ...*; s. Ed. Meyer, *Caes. Mon.* 172f.; Gelzer a. O. 105.

<sup>25</sup> Über Ciceros Verhältnis zu M. Crassus vor dessen Auszug: Ed. Meyer a. O. 168f. Über Ciceros Beziehungen zu P. Crassus s. Drumann-Groebe, *Gesch. Roms IV* 129f.; F. Münzer, RE XIII 219ff. Cicero war P. Crassus' Nachfolger im Augurenkollegium: Plut. *Cic.* 36, 1. Letzte Erwähnung des M. Crassus: *Phil.* II 7.

<sup>26</sup> Vor allem verständlicherweise Mommsen, *Röm. Gesch.* III 352f.; Ed. Meyer, *Caes. Mon.* 211. 258. 473; vgl. auch Niese-Hohl, *Röm. Gesch.* 237; Tarn, CAH IX (1932) 612.

<sup>27</sup> *Ad fam.* XV 1, 4f.; 2, 1 (an den Senat); 3, 2; 4, 2 (an Cato). *Ad Att.* V 18, 1; dazu muß bei Cicero die Angst und das Gefühl der eigenen militärischen Unfähigkeit berücksichtigt werden.

abzuschließen, in dem die Euphratgrenze erneut festgelegt werden sollte<sup>28</sup>. Bald nach Carrhae wurde der Surenas durch König Orodes umgebracht, dem er den Thron gesichert und die Römer aus dem Land geschlagen hatte<sup>29</sup>. Die Motive für diesen Mord sind unbekannt, meist wird Eifersucht des Königs vermutet. Orodes wäre, so ist die allgemeine Meinung, auf den Ruhm des Surenas, der durch weiteres Vordringen nach Westen noch gewachsen wäre, neidisch gewesen<sup>30</sup>. Dafür fehlt jeder Beweis. Zunächst, also solange der Oberbefehl des Surenas noch bestand (ein genauer Endtermin ist allerdings nicht zu erschließen), wurde der Sieg nicht weiter verfolgt; Surenas wandte sich vielmehr der Wiederbefestigung der parthischen Herrschaft in Mesopotamien zu<sup>31</sup>. Der Feldzug des Jahres 52 war offenbar ganz unbedeutend<sup>32</sup>. Erst 51 geschah der Einfall unter der Führung des Königssohnes Pacorus, der Cicero solche Angst einjagte<sup>33</sup> und dem anscheinend ein strategischer Plan zugrunde lag<sup>34</sup>. Demnach mag Surenas (auch) über eine andere, defensivere politische Konzeption dem römischen Nachbarn gegenüber gefallen sein. Vielleicht bestand für Kenner der Verhältnisse 53–52 wirklich keine große Gefahr seitens der Parther<sup>35</sup>. Cassius zeichnete sich in Ciceros Zeit durch übertriebene und unglaubliche Berichte an den Senat aus<sup>36</sup>; vielleicht hat er auch in den Anfängen seiner Verwaltung ein so optimistisches Bild der Lage entworfen, daß die Nachlässigkeit des Senats, die im übrigen in der kritischen inneren Lage eine ausreichende Erklärung findet, dadurch mitbestimmt war<sup>37</sup>. Sobald sich im Osten –

<sup>28</sup> 1. Plut. *Crass.* 28, 4–7, bes. 6 δτι Σουρῆας σπένδεται καὶ δίδωσιν αὐτοῖς φίλοις οὖσι βασιλέως σώζεσθαι, Μεσοποταμίαν ἐκλιποῦσι. 2. Plut. *Crass.* 30, 1–3, bes. 2 σπενδόμενος ἀπιῶντις; Dio XL 26, 1 πέμπει δὲ πρὸς αὐτοὺς ἐξ σπουδᾶς δῆθέν σφας προκαλούμενος, ἐφ' ϕ τὴν ἐντὸς τοῦ Εὐφράτου πᾶσαν ἐκλίπωσι; Flor. I 46, 9; Liv. Per. 106; abweichend Oros. VI 13, 4 frustra conloquium eius petentem (sc. *Crassum*) interfecit (vgl. K. Regling, *De belli Parthici Crassiani fontibus*, Diss. Berlin 1899, 21). Die Quellen (außer der entstellenden Angabe des Orosius) behandeln die Verhandlungen als Betrug, ob zu Recht, steht dahin, da keine objektiven Kriterien zur Prüfung zur Verfügung standen oder stehen. Ihnen schließen sich fast alle modernen Bearbeiter an mit den bemerkenswerten Ausnahmen Mommsens (*Röm. Gesch.* III 349) und Debevoise (Pol. hist. 92: «the whole affair may have been a tragic misunderstanding»).

<sup>29</sup> Surenas Verdienste: Plut. *Crass.* 21, 6–9; sein Tod: ibid. 33, 8.

<sup>30</sup> So Regling, Klio 7, 393; Tarn, CAH IX 612; A. v. Gutschmid, *Geschichte Irans u. seiner Nachbarländer* (1888) 92; Debevoise, Pol. hist. 92; Garzetti, *Athenaeum* 22–23, 61; Sculard, *From the Gracchi to Nero* 129; alle auf Grund von Plut. *Crass.* 33, 8 φθονῶν τῆς δόξης.

<sup>31</sup> Dio XL 28, 1 οἱ δὲ δὴ Πάρθοι τότε μὲν οὐ περαιτέρῳ τοῦ Εὐφράτου προεχώρησαν, ἀλλὰ τὴν ἐντὸς αὐτοῦ πᾶσαν ἀνεκτήσαντο· μετὰ δὲ τοῦτο (vielleicht nach der Beseitigung des Surenas) καὶ ἐξ τὴν Συρίαν ... ἐνέβαλον. Der Verräter Andromachus (vgl. Plut. *Crass.* 29, 3–5) erhielt nach Nicol. Damasc. frg. 90, 79 (FGrHist II A) von Surenas die Tyrannis über seine Vaterstadt Carrhae; nach Plut. *Crass.* 32 ging der Surenas nach der Schlacht nach Seleukia. Er widmete sich also der Ordnung der mesopotamischen Angelegenheiten, wozu angesichts der vielen prorömischen Parteinaahmen (Plut. *Crass.* 17, 4; Dio XL 13, 1) für ihn sicherlich Veranlassung bestand.

<sup>32</sup> Dio XL 28, 1. Der Führer dieser Unternehmung ist unbekannt.

<sup>33</sup> Att. V 9, 1; 11, 4; 18, 1; Fam. XV 3, 2; 1, 2, 1–2. 7; II 10, 2; XV 4, 1–7; Att. V 20, 3; 21, 2. 9; Fam. VIII 6, 4; Att. VI 1, 14; Fam. VIII 7, 1; Att. VI 2, 6; 4, 1; 5, 3; Fam. II 17, 1. 6.

<sup>34</sup> Vgl. Debevoise, Pol. hist. 98ff., bes. 100.

<sup>35</sup> Dagegen bedeutete die kritische Haltung der Bundesgenossen eine wirkliche Gefahr; vgl. Cic. Fam. XV 1, 2–3; 4, 4; Att. V 18, 1; Debevoise, Pol. hist. 93ff. (Juden).

<sup>36</sup> Cic. Fam. VIII 10, 2; Att. VI 1, 14.

<sup>37</sup> Hierzu kommt, daß in der Crassus-Überlieferung die guten Ratschläge (Plut. *Crass.* 18, 4; 20, 4; 29, 4) und die Führerrolle des Cassius (Dio XL 28, 2) auffällig betont und in

inzwischen unter dem Prokonsulat des unfähigen M. Bibulus – eine wirkliche Gefahr abzeichnete, wurde auch über eine Übertragung des Oberbefehls an Pompeius beraten<sup>38</sup>, die nur aus innenpolitischen Gründen nicht zustande kam.

In diesen Jahren werden die Parther, wie aus Ciceros Briefen ganz deutlich hervorgeht, als Barbaren angesehen, deren man sich erwehren muß, weil sie die Provinz bedrohen. Aber mit keinem Gedanken wird an einen Rachezug für Crassus gedacht. Es scheint, als ob der Zug des Crassus gar nicht stattgefunden hätte und die Römer nur ihre Grenze zu verteidigen hätten. Man kann höchstens sagen, daß die Parther, die früher als friedliche Leute galten, nun in den Rang gefährlicher Feinde einrücken und in dem Respekt Ciceros vor diesem Gegner ein indirekter Reflex der Schlacht von Carrhae sichtbar wird<sup>39</sup>. Aber die Gefahr scheint abgewendet, wenn die Parther sich über den Euphrat zurückgezogen haben: *per se esse bellum Parthicum conjectum* schreibt Cassius aus diesem Anlaß, Cicero entläßt die ausgehobenen Besatzungen, wenn der Feind abgezogen ist<sup>40</sup>. Selbst wenn Caelius November 51 an Cicero meldet, daß vielleicht die neuen Konsuln den Partherkrieg führen sollten, meint er dazu *haec causa primos menses occupabit*<sup>41</sup>, er denkt also auch nur an eine begrenzte Aktion, die die Parther aus Syrien vertreiben sollte, aber keineswegs an eine Wiederaufnahme der ausschweifenden Pläne des Crassus, sei es auch nur zur Wiederherstellung des römischen Prestiges. Daß von Pompeius oder Caesar weitergehende Unternehmungen zu erwarten gewesen wären, wird nicht ausgesprochen<sup>42</sup>; aber auch im Falle der Berufung eines von beiden wäre ja der Beweggrund für den Senat nicht Rache für Carrhae, sondern die Beseitigung des inneren Krisenherdes unter dem Vorwand des Partherkrieges<sup>43</sup>. Dezember 46 wünscht Cicero dem von Caesar eingesetzten syrischen Statthalter Cornificius Ruhe vor den Parthern und hofft, daß Cornificius, wenn er keine ausreichenden Truppen zur Verfügung hätte, aus der Belagerung des Bibulus seine Lehre zöge<sup>44</sup>. Auch in der späteren Distanz also erscheinen Cicero

Gegensatz zu den Maßnahmen des Crassus gebracht werden (vgl. Regling, *De belli Parth. Cr. font.* 13. 28; Gelzer, RE XIII 328; Garzetti, *Athen.* 22–23, 46). Der Gegensatz zu Crassus, der daraus folgt (übertrieben Regling, Klio 7, 390), bestimmte vielleicht auch die Art der Berichterstattung des Cassius (vgl. auch Anm. 77).

<sup>38</sup> Cic. *Fam.* VIII 10, 2; 14, 4; *Att.* V 18, 1; 21, 3; VI 1, 3. 14; s. Ed. Meyer, *Caes. Mon.* 258.

<sup>39</sup> Cic. *De domo* s. 60. Der Wert des späten Zeugnisses des Boethius, *Cons. philos.* II 7, 40 ist unsicher.

<sup>40</sup> *Att.* V 21, 2; *Fam.* VIII 10, 3. – *Fam.* II 17, 3 *Parthi transierint necne praeter te video dubitare neminem. itaque omnia praesidia ... dimisi.*

<sup>41</sup> Cic. *Fam.* VIII 10, 3.

<sup>42</sup> Alle Anm. 38 zitierten Stellen sehen die Übertragung des Oberkommandos an Caesar unter rein innenpolitischen Gesichtspunkten.

<sup>43</sup> So noch 49: Cic. *Att.* VII 26, 3 *ego bellum foedissimum futurum puto, nisi qui, ut tu scribis, Parthicus casus exstiterit.*

<sup>44</sup> *Fam.* XII 19, 2 *opto ne se illa gens moveat hoc tempore, dum ad te legiones eae perducantur quas audio duci. Quodsi paris copias ad configendum non habebis, non te fugiet uti consilio M. Bibuli, qui se oppido munitissimo et copiosissimo tam diu tenuit quam diu in provincia Parthi fuerunt.* (Cornificius wurde nicht Statthalter von Syrien: Wissowa, RE IV 1, 1625f.) Ein schönes Gegenbeispiel *Fam.* VIII 14, 1: Caelius will etwas ganz Übertriebenes und Unmögliches als Gegensatz sagen und schreibt an Cicero: *tanti non fuit Arsacen capere et Seleuceam expugnare* (was doch Crassus ernstlich vorhatte), *ut earum rerum quae hic gestae sunt, spectaculo careres.*

die Partherfragen nicht im Zusammenhang mit der Niederlage von Carrhae, sondern mit den Einfällen von 51 und 50, und Bibulus' fatale Lage in Antiocheia bestimmt seinen Erfahrungshorizont weit mehr als der Untergang des Crassus.

Es ist nach alledem anachronistisch, anzunehmen, Carrhae wäre im Bewußtsein der Zeit das Symbol für die Bedrohung Roms durch die rivalisierende Großmacht, zum Anbeginn eines neuen Kampftages zwischen Morgenland und Abendland, wie man wohl gemeint hat, geworden. Die Parther galten offenbar als grenzbedrohende Barbaren, deren man sich mit den gewöhnlichen, d. h. unter Umständen auch niederträchtigen Mitteln spätrepublikanischer Grenz- und Klientelpolitik erwehren mußte. So verfuhr denn auch Bibulus, der mit dem babylonischen Satrapen eine Intrigue spann, um dem König Orodes seinen Sohn Pacorus verdächtig zu machen und auf diese Weise aus Syrien abzuziehen<sup>45</sup>. Mit dem Abzug der Parther galt für die meisten der Krieg als beendet, obwohl er ja nicht durch eine vertragliche Regelung abgeschlossen war und rechtlich also fortbestand<sup>46</sup>.

Hier sind nun auch die diplomatischen Beziehungen zwischen Römern und Parttern während des Bürgerkrieges zwischen Caesar und Pompeius zu erwähnen<sup>47</sup>. Pompeius schickte, während er in Thessalien weilte, den C. Lucilius Hirrus an Orodes, um von ihm Hilfe gegen Caesar zu erbitten. Wahrscheinlich griff er dabei auf seine früheren Beziehungen zu den Parttern zurück<sup>48</sup>. Der Zusammenhang, in dem diese Nachricht bei Dio steht (Synkrisis der beiden Führer und ihrer Hilfsmittel), zeigt, wie dieses Ansinnen zu verstehen ist: weniger ein verzweifeltes 'Acheronta movebo', das den patriotischen Anstand außer Acht ließ, stand dahinter, sondern wohl eher eine nüchterne Mobilisierung von Pompeius' alter Klientel für den Bürgerkrieg; Orodes steht dabei neben Pharnaces von Bosporus. Das Bündnis kam dann wegen der Forderung des Orodes auf Abtretung Syriens nicht zustande<sup>49</sup>. Nach der Niederlage von Pharsalus erwog dann Pompeius noch einmal mit dem Arsakidenkönig Verbindung aufzunehmen und bei ihm Zuflucht zu suchen<sup>50</sup>. Auch jetzt standen ihm die Höfe von Ktesiphon und Alexandreia, an

<sup>45</sup> Dio XL 30, 2; Just. XLII 4, 5; vgl. Debevoise, *Pol. hist.* 103f.

<sup>46</sup> Dio XL 30, 3 ὁ μὲν οὖν πόλεμος οὗτος, ὁ τε τῶν Ρωμαίων καὶ ὁ τῶν Πάρθων, τετάρτῳ ἔτει ἀφ' οὗ ἤρξατο, ἐπὶ τε Μάρκου Μαρκέλλου καὶ ἐπὶ Σούλπικιον· Ρούφου υπάτων, ἐπαύσατο.

<sup>47</sup> Vgl. v. Gutschmid, *Gesch. Irans* 93ff.; Debevoise, *Pol. hist.* 104ff.

<sup>48</sup> Dio XLI 55, 3 ἀνευ γὰρ δὴ τοῦ τε Φαρνάκιον καὶ τοῦ Ὀρώδον (καὶ γὰρ τοῦτον, καίτοι πολέμου ἀφ' οὗ τοὺς Κράσσους ἀπέκτεινεν ὄντα, προσεταμίσασθαι ἐπεχειρῆσε) πάντες οἱ ἄλλοι, οἱ καὶ ἐφ' ὅσονοῦν οἰκειωθέντες ποτὲ αὐτῷ, καὶ χοήματά οἱ ἔδωκαν, καὶ βοηθείας οἱ μὲν ἔπειμψαν, οἱ δὲ ἤγαγον. Hirrus' Mission: Caes. B.c. III 82, 5; Luc. II 633. 637f. (vgl. Anm. 154f.).

<sup>49</sup> Dio XLI 55, 5. Daß Orodes den Gesandten in Fesseln legen ließ (Dio XLII 2, 5), ist ganz unglaublich und widerspricht der ersten Stelle, oder es ist hier zumindest in einen Zusammenhang gebracht, in den es nicht gehört. – Die Vorstellungen des Pompeius kommentiert Ciceros Schwiegersohn Dollabella: *Fam. IX* 9, 2 *animadvertis Cn. Pompeium nec nominis sui nec rerum gestarum gloria nec etiam regum ac nationum clientelis, quas ostentare crebro solebat, esse tutum ...* Mit wünschenswerter Deutlichkeit sagt das auch Just. XLII 4, 6 *in quo (sc. bello civili) Parthi Pompeianarum partium fuere et propter amicitiam cum Pompeio bello Mithridatico iunctam et propter Crassi necem, cuius filium in partibus Caesaris esse audierant, quem ultorem patris victorum non dubitabant.*

<sup>50</sup> Dio XLII 2, 5; Plut. *Pomp.* 76, 4; App. B.c. II 349f.; in allen diesen Stellen wird dabei des Gegensatzes zu Crassus gedacht. Vell. Pat. II 53, 1; Flor. II 13, 51; Luc. VII 427f.;

welchen er sich schließlich wandte, zur Auswahl. Wiederum zeigt sich darin, daß ihm die Parther nicht als die Reichsfeinde par excellence erschienen. Dabei stand Pompeius dem Crassus nicht nur durch mannigfache feindliche und freundliche Erinnerung nahe, sondern auch durch seine Gattin, P. Crassus' Witwe Cornelia.

Es liegt also an der historischen Lage im Ganzen, wenn Carrhae zunächst keineswegs die symbolische Bedeutung gewann, die es in der kaiserzeitlichen Literatur hat. Man gewann zwar aus dem gern geglaubten 'Verrat' der Parther an Crassus einen bequemen Vorwurf gegen sie, der gelegentlich, wie bei Pompeius, in die Diskussion gebracht wurde. Aber etwas anderes ist es, ob solche Erinnerungen die Politik wesentlich bestimmen oder gar eine das politische Bewußtsein prägende Gewalt haben. Gewiß hat die Niederlage von Carrhae durch ihre Schwere Eindruck gemacht, aber den aus der Literatur bekannten Symbolwert hat sie daraus noch nicht gewonnen, weil das Unternehmen dazu zu exzeptionell, die einseitige Parteistellung und das schuldhafte Versagen seines Urhebers zu deutlich waren. Trotzdem ist auch der Untergang dieses mächtigen Mannes nicht ohne Widerhall geblieben und findet sich ein menschliches, weniger politisches Echo auch in der zeitgenössischen Literatur. In *De finibus* stellt Cicero Crassus' Reichtum der Bedürfnislosigkeit des wahren Weisen gegenüber; denn wenn Crassus nichts nötig gehabt hätte, wäre er nicht über den Euphrat gezogen. Wenig später werden in *De divinatione* der denkwürdige Untergang Crassus', Pompeius' und auch Caesars zusammengestellt und bei Crassus sein Glück und Reichtum mit seinem schrecklichen Ende in wirkungsvollen Kontrast gebracht; an einer anderen Stelle wird die *calamitas maxima populi Romani* (Carrhae) von der irreligiösen Verachtung der Obnuntiation durch Crassus abgeleitet<sup>51</sup>. Also ein moralisches Exempel für die Hybris eines Menschen, für den Sturz aus vermeintlich größtem Glück in schmählichen Untergang, das ist Carrhae. Aber die tiefste und zugleich wieder ins Politische wirkende Verarbeitung dieses Erlebnisses findet sich vielleicht im 3. Buch von Ciceros *De re publica*, der berühmten Darlegung über die Gerechtigkeit und die Rechtfertigung des römischen Imperialismus. Cicero verfaßte die Staatsschrift auch unter dem Eindruck des Auszuges und der Katastrophe des Crassus zwischen 54 und 51<sup>52</sup>; es wäre nicht verwunderlich, wenn sich Reflexe dieses Ereignisses in seinem Werke finden würden.

---

VIII 396ff.; Quint. III 8, 33. Vgl. M. Gelzer, *Pompeius* (1949) 256f.; J. v. Oothegem, *Pompée le Grand* (1954) 632.

<sup>51</sup> *De fin.* III 75 *rectius enim appellabitur ... dives quam Crassus, qui nisi eguisset, numquam Euphraten nulla belli causa transire voluisse*. *De div.* II 22 ... *gravissimos exitus ... ut omittamus superiores, Marcone Crasso putas utile fuisse, tum cum maximis opibus fortunis florebat, scire sibi interfecto Publio filio exercituque deleto trans Euphraten cum ignominia et dedecore esse pereundum ...* (das Nebeneinander der drei *exitus* *gravissimi* ist auch in der kaiserzeitlichen Literatur häufig); I 29f. *M. Crasso quid acciderit videmus dirarum obnuntiatione neglecta* (der später am häufigsten als Exemplum gebrauchte Vorgang). Im folgenden setzt sich dann Cicero wieder mit Parteipolemik auseinander: *si enim ea causa calamitatis fuit, non in eo est culpa qui obnuntiavit, sed in eo, qui non paruit; veram enim fuisse obnuntiationem ut ait idem augur et censor exitus adprobavit* (vgl. Plut. *Crass.* 16, 8).

<sup>52</sup> Siehe die Testimonia in der Ausgabe von Ziegler, p. XXXIXff.; vgl. Philippson, RE II 13, 1109.

In der nach Karneades stilisierten Rede des Philus wird bekanntlich auch die römische Weltherrschaft relativistisch abgewertet<sup>53</sup>. In diesem Zusammenhang erscheint die Anekdoten von Alexander und dem Seeräuber, nach der nur der Erfolg und das Ausmaß des Vorhabens Größe und Verbrechen voneinander unterscheiden<sup>54</sup>. Die Gestalt des Makedonenkönigs hat in dieser Zeit, die dem Individuum und seiner Kraft neuartige Chancen gab und Energien freisetzte, eine außerordentliche Faszination entfaltet<sup>55</sup>. Auch Crassus lebte ganz in Alexandervorstellungen, und Plutarch weist, doch wohl nicht aus eigenem Raisonnement, ausdrücklich auch auf den Zusammenhang der Gerechtigkeitsproblematik mit der Alexanderimitation bei Crassus hin<sup>56</sup>. Wenn Alexander als Symbol für rücksichtslosen Macchiavellismus dienen konnte, dann mußte auch für Cicero die Beziehung zu Crassus nahe liegen<sup>57</sup>. – Auf der Gegenseite verweist bei Cicero Laelius auf die ewigen Maßstäbe für gerechtes Handeln, von denen Senat und Volk nicht entbinden könnten<sup>58</sup>. Danach ist nur der Verteidigungskrieg gerecht und erlaubt, und der Ruhm des römischen Volkes liegt nach einer bekannten Stelle darin, im Einsatz für seine Bundesgenossen selbstlos zu seiner Herrschaft gekommen zu sein<sup>59</sup>. Hier scheint die gedankliche Grundlegung etwa der Anträge Catos und der Agitation gegen Crassus zu liegen<sup>60</sup>.

Die Niederlage von Carrhae konnte von dieser Haltung aus nur als gerechte Strafe empfunden werden. Allenfalls ein durchschlagender Erfolg, Siegesbotschaften von Babylon, wie sie Crassus erträumte, hätten jener Haltung gleichsam ein eindrucksvolles «Philus-Argument» entgegenstellen können, wie auch der Vergleich mit Caesar lehrt. So aber konnte Carrhae nur umgekehrt wirken und auf das politische Bewußtsein kaum Einfluß gewinnen. In den Raum der *exempla*

<sup>53</sup> *De rep.* III 14–17. 21 (Lact.). 24f. 28. *Argum.* Aug. (*Civ. dei* II 21); vgl. H. Fuchs, *Der geistige Widerstand gegen Rom i. d. ant. Welt* (1938) 3ff.

<sup>54</sup> *De rep.* III 24, vgl. Aug. *Civ. dei* IV 4.

<sup>55</sup> Vgl. P. Treves, *Il mito di Alessandro e la Roma d'Augusto* (1953).

<sup>56</sup> *Comp. Nic. et Cr.* 4, 3f. (vgl. Anm. 20): ‘Ein Dankfest von wieviel Tagen hätte man erst (vorher ist von dem für Caesar beschlossenen und Catos Einspruch dagegen die Rede) für Crassus beschlossen, wenn er von Babylon Siegesbotschaften geschickt hätte, nach den oberen Satrapien gezogen wäre und sie zu römischen Provinzen gemacht hätte!’ (Vgl. Crassus’ Hoffnungen auf Baktrien und Indien, Plut. 16, 3). Die Frage nach der Gerechtigkeit wird auf die Größe des Objekts verwiesen: πολλοῦ τιμητέον τὸ ἀδικεῖν, μὴ δαδίως μηδὲ ἐπὶ τοῖς τυχοῦσιν ὡς τι φαῦλον ἢ μικρὸν προϊεμένους τὸ δίκαιον. οἱ δὲ τὴν μὲν τῆς Ἀλεξάνδρου στρατείας ὁρμὴν ἐπαινοῦντες, τὴν δὲ Κράσσου ψέγοντες, οὐκ εὖ τὰ πρῶτα κρίνοντιν ἀπὸ τῶν τελευταλών.

<sup>57</sup> Zu Ciceros Alexanderbewertung vgl. noch *Att.* XIII 28, 3 (*superbus crudelis, immodicus*) und *Acad.* II (*Lucullus*) 3 (Luc. indirekt über Alexander gestellt, vgl. dagegen Plut. *Crass.* 16, 2, wo sich Crassus über Lucullus erhebt).

<sup>58</sup> *De rep.* III 33 *hic legi (naturae; vetando a fraude deterret) nec obrogari fas est, neque derogari aliquid ex hac licet, neque tota abrogari potest, nec vero aut per senatum aut per populum solvi hac lege possumus.*

<sup>59</sup> *De rep.* III 35ff. *extra quam ulciscendi propulsandorum hostium causa bellum geri iustum nullum potest. — noster autem populus sociis defendendis terrarum iam omnium potitus est.* Vgl. V. Pöschl, *Grundwerte röm. Staatsgesinnung i. d. Geschichtswerken des Sallust* (1940) 81ff.

<sup>60</sup> Vgl. bes. die Begründung für den Widerstand gegen Crassus (Plut. *Crass.* 16, 4, zit. Anm. 14): die Parther sind ein gerechtes Volk!

gehoben, hat aber Carrhae sicher schon sehr bald eine gewisse symbolische, wenn auch ziemlich unpolitische Bedeutung gewonnen.

## II

Erst Caesar hat wieder eine große imperialistische Partherpolitik getrieben, die an weitausgreifenden raumpolitischen Vorstellungen orientiert war<sup>61</sup>. Crassus war ja nicht nur durch das Vorbild des gallischen Krieges, sondern wahrscheinlich auch durch direkte Anregung Caesars zu seinen Ideen gekommen<sup>62</sup>. Caesar hatte zudem Crassus demonstrativ unterstützt<sup>63</sup>. Deshalb waren für Caesar die Parther in viel schärferem Maße Reichsfeinde und Carrhae bei ihm als Politikum und Ansatz für Revanchegedanken lebendig<sup>64</sup>. In seinen Kommentarien tadelte er die Abziehung der militärischen Kräfte Syriens im Bürgerkrieg durch Metellus Scipio scharf als Entblößung der bedrohten Flanke gegen die Landesfeinde und erinnert sogleich auch an Crassus' Untergang<sup>65</sup>, im deutlichen Gegensatz zur bisherigen Einstellung der Senatspolitik.

Diese politische Haltung Caesars wurde mitbestimmt und wirkte ihrerseits zurück auf die inneren Parteiverhältnisse. Es ist ja nicht so, wie A. v. Gutschmid meinte<sup>66</sup>, daß die Parther gelegentlich intervenierten, um die jeweils schwächere Partei zu unterstützen, sondern die Parther standen natürlicherweise und stets auf Seiten der Republikaner. Die Verknüpfung des inneren Parteistandpunktes mit der Haltung gegenüber den Parthern zeigt sich bei den Republikanern von Pompeius' Verhandlungen über die Abtretung Syriens bis zum tatsächlichen Verlust der Provinz an die unter Labienus und Pacorus kämpfenden Parther. Bei den Caesarianern geht die umgekehrte Tendenz von Caesars Revancheplan für Crassus bis zu den Parthersiegen der Triumvirn durch Ventidius Bassus. Es ist klar und wurde auch empfunden, wo die Carrhae-Tradition in diesen sowohl inneres als äußeres Geschehen umgreifenden Auseinandersetzungen ihren Ort hatte und welche Bedeutung sie annehmen mußte.

Wahrscheinlich ist der Gedanke an den Partherkrieg in Caesar immer lebendig gewesen, und die Verbindung zwischen Orodes und Pompeius muß ihn darin verstärkt haben. Unsere ersten Zeugnisse über konkrete Pläne in dieser Richtung

---

<sup>61</sup> Plut. *Caes.* 58, 6–8; Nicol. Damasc. Frg. 90, 130, 95 (*FGrHist* II A); Strab. VII 304; Suet. *Caes.* 44, 3; *Aug.* 8, 2; Dio XLIII 51, 1; App. *B.c.* II 459; III 23, 26; *Illyr.* 36; vgl. Debevoise, *Pol. hist.* 106f.; Gelzer, *Caesar* 299; M. A. Levi, *La guerra contro i Parti, Cesare nel bimillenario della morte* (1956) 119ff.

<sup>62</sup> Anscheinend hat Caesar in Ravenna und Luca den Kollegen auf die Möglichkeit des Partherkrieges hingewiesen, für den sich Crassus seither so begeisterte. Der Gedanke der Gleichheit der Chancen und Kräfte unter den Triumvirn paßt so sehr in Caesars Konzeption, daß die innere Wahrscheinlichkeit für seine Initiative spricht. Wahrscheinlich war die Verlosung der Provinzen (Plut. *Crass.* 15, 7; 16, 1; Oros. VI 13, 1) ein abgekartetes Spiel.

<sup>63</sup> Plut. *Crass.* 16, 3; 17, 7.

<sup>64</sup> Als offensiver Revanchekrieg für Crassus erscheint Caesars Partherkrieg bei Dio XLIII 51, 1 (*τιμωρησαι τῷ τε Κράσσῳ καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ φθαρεῖσι*) und Appian *B.c.* II 459 (*Παρθιναίους δέ τινάμενος τῆς ἐς Κράσσον παρασπονόησεως*); vgl. die wichtige Stelle Just. XLII 4, 6 (zit. Anm. 49).

<sup>65</sup> *B.c.* III 31, 3.

<sup>66</sup> *Gesch. Irans* 93.

gehören schon in das Jahr 47<sup>67</sup>. Die bezeichnende zeitgemäß-abgewandelte Antwort optimatischer Politik lautete: außenpolitische Abenteuer allenfalls nach Wiederherstellung der Republik<sup>68</sup>! Aber ehe Caesar die Hände frei hatte, er hob sich schon in Syrien der Pompeianer Q. Caecilius Bassus gegen den von Caesar eingesetzten Statthalter Sex. Caesar, gewann die Truppen unter Berufung auf die Partei des Pompeius und setzte sich in Apameia fest<sup>69</sup>. Bassus suchte parthische Unterstützung gegen den zu erwartenden Gegenangriff der Cäsarianer<sup>70</sup>. Vielleicht hängt damit auch schon der Parthereinfall zusammen, den der kilikische Statthalter Cornificius im Herbst 46 befürchtete<sup>71</sup>. Jedenfalls hatte des Cornificius Nachfolger C. Antistius Vetus gegen ein Partherheer unter Pacorus zu kämpfen, das ihm schwere Verluste beibrachte<sup>72</sup>. Diese Ereignisse standen bereits im Schatten der großen Rüstungen und Pläne Caesars zu einem umfassenden Partherkrieg, die nur sein Tod vereitelte. Zu der propagandistischen Vorbereitung des Feldzuges gehörte auch die angebliche Auffindung des Sibyllenorakels, wonach nur ein König die Parther besiegen könnte<sup>73</sup>, durch den Quindecimvir L. Cotta. Die Nachricht zeigt wiederum, mag es mit der Echtheit des Spruches bestellt sein wie es will, den Zusammenhang von Partherfeindschaft und Crassustradition mit den letzten Motiven und Tendenzen der cäsarischen Politik. Die Planung des Krieges war von der Umsichtigkeit und Vorsicht bestimmt, die die Crassuserfahrungen und der Ruhm Caesars nahelegten<sup>74</sup>.

Nach Caesars Tod gingen die syrischen Truppen zu dem neuen, vom Senat eingesetzten Machthaber Syriens, Cassius, über. Cassius entließ Bassus in Ehren, obwohl dieser sich geweigert hatte, ihm seine Truppen zu übergeben<sup>75</sup>. Cassius

<sup>67</sup> Nach Dio XLV 46, 3; App. B.c. III 312; IV 250 geht der Plan zum Partherkrieg in die Zeit der ersten Anordnungen Caesars in Syrien im Jahre 47 zurück; s. Adcock, CAH IX 713.

<sup>68</sup> Cic. Att. XIII 31, 3 (Juni 45; über die Denkschrift an Caesar) *atque id ipsum quod isti aiunt illum scribere, se nisi constitutis rebus non iturum in Parthos, idem ego suadebam in illa epistula.*

<sup>69</sup> Hauptquellen: Dio XLVII 26, 3–27, 2; App. B.c. III 312–315; IV 250–252 (widersprechende Überlieferungen; s. auch Münzer, RE III 1, Sp. 1198); Cic. Fam. XII 17, 1; 18, 1; Liv. Per. 114; Jos. B. J. I 216; A.J. XIV 268; Strab. XVI 753; vgl. Adcock, CAH IX 714. Die Erhebung des Bassus fällt in den Frühsommer 46 (Dio durch Synchronismus mit dem afrikanischen Krieg).

<sup>70</sup> 45 wird er von Antistius Vetus belagert, wird von Alchaudonius unterstützt und *οἱ δὲ δὴ Πάρθοι ἡλθον μὲν καὶ αὐτοὶ τῷ Βάσσῳ ἐπίκλητοι, οὐ μέντοι καὶ ἐπὶ πολὺ αὐτῷ διὰ τὸν χειμῶνα συνεγένοντο, καὶ διὰ τοῦτο οὐδὲ ἐπραξάν τι ἀξιόλογον* (Dio XLVII 27, 5); die Hilfe fällt also in den Herbst 45; vorherige Verhandlungen sind besonders nach Dio a. O. 2 wahrscheinlich.

<sup>71</sup> Cic. Fam. XII 19, 2 (Dez. 46).

<sup>72</sup> Cic. Att. XIV 9, 3; Dio XLVII 27, 2–5; Strab. XVI 752–753.

<sup>73</sup> Dio XLIV 15, 3; Suet. Caes. 79, 4; App. B.c. II 460; Plut. Caes. 60, 2; Cic. De div. II 110. Nachdem im Jahre 76 die sibyllinische Orakelsammlung neu hergestellt worden war, zirkulierten gefälschte oder nicht rechtmäßig zustande gekommene Auslegungen; s. G. Wissowa, *Rel. u. Kult. d. Römer*<sup>2</sup>, Hdb. d. Alt.wiss. (1912) 537, vgl. K. Kraft, *Der goldene Kranz Caesars usw.*, Jb. f. Numism. u. Geldgesch. 3/4 (1952/53) 41 ff.

<sup>74</sup> Der Feldzug sollte drei Jahre dauern (Dio XLIII 51, 2), durch Armenien statt durch Mesopotamien führen und durch langsame Einübung unter Vermeidung der offenen Feldschlacht die Römer an die Kampfesweise der Parther gewöhnen (Suet. Iul. 44, 3); vgl. Gelzer, *Caesar* 298f.

<sup>75</sup> Cic. Fam. XII 12, 3; Dio XLII 28, 4; App. B.c. IV 255; Jos. A.J. XIV 219; B.J. I 272.

wäre der objektiven Lage nach der natürliche Bundesgenosse des Caecilius Bassus gewesen und bot ihm auch an, in seine Dienste zu treten. Aus persönlichen Gründen lehnte Bassus das Angebot ab. Die partherfreundlichen Beziehungen aber übernahm der Republikaner Cassius und damit auch ein Hilfscorps berittener parthischer Bogenschützen, das anscheinend unter Bassus gedient hatte<sup>76</sup>. Diese Haltung ist für den ehemaligen Quaestor des Crassus und Verteidiger Syriens gegen Pacorus erstaunlich, und doch schreibt Appian ihm geradezu persönliche Wertschätzung bei den Parthern zu, weil er «verständiger» als Crassus gewesen wäre<sup>77</sup>. Die innenpolitischen Differenzen, die den verschiedenen Einstellungen gegenüber den Parthern entsprachen, fanden also selbst bei den Parthern Berücksichtigung und ließen sie die feindlichen Erinnerungen übergehen. Bald trat die Handlungsfreiheit des Cassius ganz in den Bann der Bürgerkriegssituation. Er mußte seinen geplanten Feldzug gegen Ägypten aufgeben, um gegen die Triumvir zu kämpfen. Beim Auszug aus Syrien entließ er die parthischen Bogenschützen in ihre Heimat, ließ aber zugleich um ein größeres Hilfskontingent bitten, das dann auch für die Republikaner bei Philippi focht<sup>78</sup>. Antonius, der neue Herr des Ostens, setzte Decidius Saxa als Statthalter Syriens ein und begab sich nach Ägypten. Dies war offenbar das Signal für die große Erhebung der Parther unter Führung des Labienus, der von der Gesandtschaft des Cassius her in Ktesiphon geblieben war, und des Pacorus (Frühjahr 40)<sup>79</sup>. Allenthalben ergaben sich Labienus die ehemaligen Truppen der Republikaner; Saxa floh nach Antiocheia und schließlich nach Cilicien, wo er getötet wurde<sup>80</sup>. Inzwischen hatten sich Labienus und Pacorus getrennt, jener eroberte Kleinasien, wo er Münzen mit der Aufschrift Q LABIENUS PARTHICUS IMP und dem Bilde des gesattelten parthischen Pferdes prägen ließ<sup>81</sup>. Die großen Erfolge des Labienus erklären sich auch hier durch die Unterstützung der Republikaner<sup>82</sup>. Währenddessen eroberte Pacorus Syrien (außer Tyrus) und Palästina und gewann das Land durch freundliche Behandlung und geschickte Ausnutzung der römerfeindlichen Stimmung<sup>83</sup>.

Während Antonius im Jahre 39 noch in Griechenland verweilte, begann Ventidius Bassus mit dem Kampf gegen Labienus Parthicus. Dieser war Ventidius

<sup>76</sup> App. B.c. IV 257. 271.

<sup>77</sup> App. B.c. IV 257 καὶ αὐτῷ (sc. Cassio) τινες καὶ Παρθναῖων ἵπποτοξόται συνεμάχουν, δόξαν ἔχοντι παρὰ τοῖς Παρθναῖοις, ἐξ οὐ Κράσσω ταμιεύων ἐμφρονέστερος ἔδοξε τοῦ Κράσσου γενέσθαι.

<sup>78</sup> App. B.c. IV 271. 373. 414; Dio XLVIII 24, 5; Just. XLII 4, 7.

<sup>79</sup> Dio XLVIII 24, 3–25, 1; Flor. II 19, 3f.; Vell. Pat. II 78, 2; Plut. Ant. 28, 1; Just. XLII 4, 7; Liv. Per. 127; Fest. Ep. 18. Dagegen führt App. B.c. V 37–39 den Krieg auf den Überfall der Antonianer auf Palmyra zurück. Die Begründungen schließen sich nicht aus; vgl. Debevoise, *Pol. hist.* 108f. Diskussion der Chronologie bei H. Buchheim, *D. Orient-politik des Triumvirs M. Antonius* (Abh. Heidelb. Ak. d. Wiss., Phil.-histor. Kl. 1960, 3) 118 Anm. 188.

<sup>80</sup> Dio XLVIII 25; Flor. II 19, 4; Vell. Pat. II 78, 1; Liv. Per. 127. Zu Saxa vgl. R. Syme, JRSt 27 (1937) 127ff.

<sup>81</sup> E. Sydenham, *The Coinage of the Rom. Rep.* (1952) 212, 1356f.; Grueber, *Coins of the Rom. Emp. in the Brit. Mus.* II (1910) 500, 131f.; Plut. Ant. 28, 1; s. auch Anm. 90.

<sup>82</sup> Dio XLVIII 25, 2f.; vgl. Syme, *Rom. Rev.* 259.

<sup>83</sup> Dio XLVIII 24, 8; IL 20, 4; vgl. Debevoise, *Pol. hist.* 116f.

nicht gewachsen, wurde nach Cilicien zurückgedrängt und nach einem ungünstigen Treffen und Desertion seiner römischen Truppen später in Cypern gefaßt und hingerichtet<sup>84</sup>. Auch Syrien wurde von den Antonianern rasch zurückgewonnen. Am Amanusgebirge erlitten die Parther die erste Niederlage, worauf sich Pacorus über den Euphrat zurückzog<sup>85</sup>. Als er im Frühjahr 38 wiederkam, gelang es Ventidius, die Parther durch eine Kriegslist zu täuschen und in einer großen Schlacht in der Cyrrhestica vernichtend zu schlagen, wobei Pacorus seinen Tod fand<sup>86</sup>. Das Haupt des Prinzen wurde in den syrischen Städten herumgetragen, um sie zum Aufgeben der verlorenen Sache zu bewegen<sup>87</sup>.

Mit dieser Schlacht von Gindarus und dem Tod des Pacorus war eine tiefe Zäsur in der Geschichte der römischo-parthischen Beziehungen erreicht. Sie machte Epoche in der inneren Geschichte sowohl der Parther<sup>88</sup> wie auch der Römer, die nun zum ersten Mal wieder die Provinz Syrien und die Euphratgrenze gesichert und vor allem mit dem Sieg über den Landesfeind auch den inneren Parteidisputat überwunden hatten. Zehn Jahre lang waren die inneren Fronten mit dem außenpolitischen Verhältnis zu den Parthern eng verbunden gewesen. Von Pompeius bis Labienus haben die Republikaner mit den Parthern paktiert, um ihr militärisches Potential gegen die Parteidiefeinde zu erhöhen. Es ist kaum zu sagen, inwieweit bei diesem Bündnis der Zwang der Verhältnisse wirkte. Offenbar handelte es sich bei Pompeius noch um eine Mobilisierung seiner großen östlichen Klientel, während Caecilius Bassus und Cassius kaum noch eine andere Möglichkeit hatten, um sich zu behaupten. Die tragische Sertorius-Gestalt des jüngeren Labienus ist vollends der Not ihrer Situation erlegen und in eine hoffnungslose Frontstellung manövriert worden. Hätte sich durch einen republikanischen Sieg bei Philippi wohl die Euphratgrenze noch festhalten lassen<sup>89</sup>, so ist ungewiß,

<sup>84</sup> Antonius bekam im Frieden von Brundisium den Auftrag zum Partherkrieg «ἀμυνόμενον τῆς ἐς Κράσσον παρασπονδήσεως» App. B.c. V 275, vgl. Plut. Ant. 33, 1. Zum Gefecht am Taurus: Dio XLVIII 39–40; Front. Strat. II 5. 36; vgl. A. Günther, *Beitr. z. Gesch. d. Kriege zwischen Parthern u. Römern* (1922) 44ff.; H. Gundel, Art. *P. Ventidius Bassus*, RE II 15 (1950) 817ff.; Tarn, CAH X 47ff.

<sup>85</sup> Dio XLVIII 41, 1–5; Strab. XVI 751; Front. Strat. II 37; Just. XLII 4, 7; Flor. II 19, 5f.; Oros. VI 18, 23.

<sup>86</sup> Dio IL 19f.; Plut. Ant. 33, 6; 34, 2; Just. XLII 4, 10; Liv. Per. 128; Vell. Pat. II 78, 1; Front. Strat. II 5, 36; Tac. Germ. 37, 3; Hist. V 9, 1; Flor. II 19, 6; Eutr. VII 5, 2; vgl. Tarn, CAH X 49ff.; Debevoise, *Pol. hist.* 117f.

<sup>87</sup> Dio IL 20, 4; Flor. II 19, 2. Ein Erklärungsversuch dieser barbarischen Handlungsweise bei Gundel, RE II 15, 812.

<sup>88</sup> Der Tod des Pacorus erschütterte den alten Orodes zutiefst und veranlaßte die unglückliche Designation des Phraates zum Thronfolger, der Bruder und Vater ermordete: Just. XLII 4, 11–16. Zäsur in der parthischen Geschichte: Dio IL 23, 2. Vgl. Debevoise, *Pol. hist.* 120.

<sup>89</sup> Während Orodes Pompeius gegenüber die Abtretung Syriens gefordert haben soll, ist nicht bekannt, was Cassius für die Hilfe des Königs geboten hat. Dio XLVIII 24, 5 συχνὸν ὑπ' αὐτοῦ χρόνον διετρίβη περιορώμενος, κατοκνοῦντος μὲν συνθέσθαι οἱ, δεδιότος δὲ ἀπαρνήσασθαι; demnach schätzte Orodes die politische Lage so ein, daß manches für die Erfüllung des Hilfegesuches sprach, vielleicht nur die erklärte Partherfeindschaft der Gegenseite. Armenien blieb auf diese Weise fest in der parthischen Klientel und auch ohne direkte Abtretung der Provinz konnten die Parther in Syrien ihren Einfluß befestigen; vgl. Buchheim, *Orientpolitik* 26f.

welche politische Konzeption Labienus verfolgte, wenn er eine hatte. Seine Selbstbezeichnung als Parthicus Imperator war schon den Zeitgenossen nicht verständlich und ist es auch heute nicht<sup>90</sup>. Das Verdikt der siegreichen Partei braucht uns aber nicht zu veranlassen, seinem Handeln den Sinn und die patriotische Motivation abzusprechen<sup>91</sup>.

Aus allem Bisherigen ergibt sich mit Sicherheit, daß für die Republikaner, wenn sie nach Caesars Tod mit den Parthern in Verbindung traten und Bündnisse schlossen, das Andenken an Crassus' Untergang keineswegs politisch maßgebend war, nicht einmal für Cassius. Diese Beobachtung fügt sich zu dem, was oben über die unmittelbare politische Reaktion auf Carrhae bemerkt worden ist. Die Optimaten, gegen deren Willen Crassus in den Partherkrieg gezogen war, waren nach Carrhae allenfalls auf Grenzsicherung bedacht, ohne an eine Revanche zu denken. Sie und ihre politischen Nachfahren sahen auch weiterhin keine Veranlassung, die Bündnismöglichkeiten mit dem östlichen Nachbarn wegen der Erinnerung an Carrhae zu mißachten. Im Gegenteil wurden die freundlichen Beziehungen zwischen ihnen und den Parthern seit Pompeius immer enger. Bei einem Sieg der Republikaner wäre Carrhae in Vergessenheit geraten oder hätte jedenfalls niemals die symbolische Bedeutung angenommen, die es später hatte. Ganz anders aber steht es auf der anderen Seite der Bürgerkriegsfront. Für die Cäsarianer wurde die Erinnerung an Crassus verstärkt durch die politische Orientierung Caesars, Crassus' alten Verbündeten, und seine Kriegspläne; das Bündnis ihrer Gegner mit den Parthern befestigte die traditionelle Frontstellung. In diese politische Richtung gehörte freilich, die Niederlage von Carrhae als nationale Schmach im Gedächtnis zu halten und das Paktieren mit dem Landesfeind als Verrat an Rom zu ächten, um so mehr, als sich ein treffliches Argument für den innenpolitischen Kampf daraus gewinnen ließ. Besonders das Verhalten des Labienus, der durch tragische Umstände tatsächlich zum Renegaten geworden war, wurde in diesem Sinne ausgewertet<sup>92</sup>. Ferner spricht das historisch-politische Selbstverständnis der Cäsarianer besonders deutlich aus der Tatsache, daß man das Datum der Schlacht von

<sup>90</sup> Dio XLVIII 26, 6 faßt Parthicus als Cognomen und als Umkehrung des Brauches der römischen Siegerbeinamen auf, was vielleicht (so Münzer, RE 12, 259) von Dio so wegen des Sprachgebrauches seiner Zeit verstanden worden ist. Strabo XIV 660 berichtet den Witz des Hybreas von Mylase καγὼ λέγω ἐμαυτὸν Καρχικὸν αὐτοκράτορα, wobei also *Parthicus* als Adjektiv zu Imperator verstanden ist; dies ist sicher falsch, da nach Dio XLVIII 39, 3 Labienus gar keine parthischen Truppen befehligte. Beide Interpretationen haben auch in der modernen Forschung Zustimmung gefunden, wobei aber meist in der Selbstbezeichnung ein schamloser Verrat gesehen wird, z. B. Mommsen, *Röm. Gesch.* V 359 (schamlose Ironie); Tarn CAH X 47. W. Schur, Art. *Parthia*, RE XVIII 4 (1949) 1993 nimmt an, daß die Parther im Jahre 40 das Gebiet des ehemaligen Seleukidenreichs auf Grund einer Abmachung mit Labienus in Besitz nahmen.

<sup>91</sup> Wenn Labienus als bloßer Renegat abgetan wird, ist sein Siegeszug durch Kleinasien und der Abfall der ehemaligen republikanischen Truppen zu ihm unverständlich. Ein sehr vorsichtiges und zurückhaltendes Urteil unter Berücksichtigung des hier Angedeuteten bei H. Buchheim, *Orientpolitik* 75; vgl. auch R. Syme, *The Allegiance of Labienus*, JRSt 28 (1938) 113.

<sup>92</sup> Vgl. Dio XLVIII 24, 5 ἐκ τοῦ ἐναρτιωτάτου τοῖς 'Ρωμαλοῖς ἔθονς ὠνόμαζεν usw.; Flor. II 19, 4 *Labieno qui ... – qui furor scelerum! – sollicitaverat hostes ...* Frühe Zeugnisse der westlichen Parther- und Labienusfeindschaft sind wohl Hor. *Ep.* 7, 7ff.; 16, 11ff.

Gindarus mit dem des Tages von Carrhae identifizierte<sup>93</sup>. Damit wurde aufs entschiedenste betont, daß die Cäsarianer die Erinnerung an Crassus lebendig erhalten und mit dem glänzenden Sieg die Schmach von Carrhae gerächt haben wollten.

Inzwischen waren die feindlichen Berührungen mit den Parthern so häufig geworden, daß im öffentlichen Bewußtsein die Größe und Bedeutung dieses Gegners ständig gewachsen sein muß. Schon Caesars Partherzug war angeblich, im Gegensatz zu dem des Crassus, in Rom populär<sup>94</sup> und wurde mit aufsehenerregender Gründlichkeit vorbereitet. Die Kenntnisse über Land und Leute der Parther mußten sich durch die vielfachen Berührungen stark vermehren. Durch den Sieg der Triumvirn, die Diskreditierung des Labienus und die Erfolge des Ventidius Bassus, der in Rom einen glänzenden und unvergeßlichen Triumph, den ersten über die Parther, feiern durfte<sup>95</sup>, gelang es den Machthabern, die dabei die Gunst der geschichtlichen Umstände für sich hatten, die Partherfeindschaft zu popularisieren und aus einer Parteiangelegenheit zur nationalen Sache zu machen. Der Gegensatz zu der östlichen Macht, von einem popularen Imperialisten vom Zaun gebrochen, wurde zum patriotischen Komplex und Carrhae demzufolge eine nationale Schande, die je nachdem, wie man es nun auslegen möchte, durch den Sieg des Ventidius vergolten war oder im Sinne der Pläne Caesars weitergreifende Revanchepläne gestattete.

### III

Die Politik des M. Antonius im Osten hat die Tradition über die Schlacht von Carrhae stark beeinflußt, aber auch kompliziert. Außerdem lassen leider die bekannten Schwierigkeiten der einschlägigen Überlieferung manche Fragen offen<sup>96</sup>.

<sup>93</sup> Das Datum der Schlacht von Carrhae nach Ovid *Fast.* VI 465ff., vgl. Groebe, *Der Schlachttag von Carrhae*, Hist. Zeitschr. 45 (1907) 315. Die Gleichzeitigkeit der Schlacht von Gindaros (Dio II 21, 2; Eutr. VII 5, 2; Oros. VI 18, 23) ist wahrscheinlich «geschichtsklitternde Synchronisierung» (Gundel, RE II 15, 811; Tarn, CAH X 51). Bezug zwischen Carrhae und Gindaros auch bei Plut. *Ant.* 34, 4; Val. Max. VI 9, 9; Flor. II 19, 7; Tac. *Germ.* 37. Andere, z. B. Bürklein, *Quellen u. Chronologie d. röm.-parth. Feldzüge* (1879) 37, nehmen die Gleichsetzung ernst.

<sup>94</sup> Dio XLIII 51, 1 πράττοντος δὲ αὐτοῦ ταῦτα ἐπιθυμίᾳ τε πᾶσι τοῖς Πωμαίοις ὅμοιως ἐσῆλθε τιμωρῆσαι τῷ τε Κράσσῳ καὶ τοῖς σὺν αὐτῷ φθαρεῖσι. Auf diese Stelle stützt sich meist die Annahme, die Revanche für Crassus wäre seit Carrhae immer eine lebendige und allgemein verbreitete Forderung gewesen. Daß dies für die Regierenden nicht uneingeschränkt zutrifft, ist oben gezeigt worden. Das Volk war gegen den Auszug des Crassus so sehr, daß er sich nur mit Hilfe des Pompeius den Weg durch die Menge bahnen konnte (Plut. *Crass.* 16). Wenn die Stimmung zum Partherkrieg sich seither so geändert haben sollte, mag das an der Popularisierung der Partherfeindschaft durch Caesar oder auch an innenpolitischen Gründen liegen und beweist nicht viel für die bekämpfte These.

<sup>95</sup> Degrassi, *Inscriptiones Italicae* XIII 1 (1947) 86f. 342f. 569. Für den Ruhm des Ventidius sind die späteren gelegentlichen Bemerkungen besonders bezeichnend: Val. Max. VI 9, 9; Plin. *N. h.* VII 135; Juv. *Sat.* VII 197ff.; Gell. *N. A.* XV 4, 4; vgl. Gundel, RE II 15, 811f.

<sup>96</sup> Die Entstellung der Überlieferung über Antonius' Ostpolitik hat besonders Syme, *Rom. Rev.* 259ff. glanzvoll dargelegt. Symes Ansätze fortzuführen, macht sich Buchheim, *Orientpolitik* (s. Anm. 79) zur Aufgabe. Er hat dabei ausgezeichnet die Wechselbeziehungen zwischen den innenpolitischen, italischen Ereignissen und der Ostpolitik herausgearbeitet.

Es sollen deshalb hier nur einige Hauptlinien seiner Partherpolitik nachgezogen und in sie die Carrhae-Tradition eingefügt werden.

Antonius plante schon bald nach Philippi den Krieg gegen die Parther, die durch die Anwesenheit des Labienus ihre Feindschaft gegen die Cäsarianer bekundeten<sup>97</sup>. Crassus' und Caesars Partherfeindschaft verband sich für die Triumvir ganz selbstverständlich mit der Abrechnung mit den Bundesgenossen der Republikaner<sup>98</sup>. In dem Vertrag von Brundisium wurde dann die gemeinsame Verpflichtung zum Kriege gegen die Parther aufgenommen mit der ausdrücklichen Motivation der Rache für Crassus. Nach allem bisher Gesagten ist es deutlich, daß damit keine Begrenzung des Kriegszieles, sondern ein Programmpunkt cäsarianischer Außenpolitik angedeutet war, über den noch lange kein Gegensatz zwischen den Kollegen bestand<sup>99</sup>. Auch im Vertrag von Tarent (37) sagte Octavian dem Antonius noch 20 000 Mann für den Partherkrieg zu<sup>100</sup>. Zunächst war aber Antonius durch innenpolitische Motive verhindert, den Partherkrieg selbst voranzutreiben, und überließ zuerst Syrien dem Decidius Saxa und seit 40 den Kampf gegen Labienus und Pacorus dem Ventidius Bassus.

Die großen Offensivpläne, die zum Kriegsbeginn von 36 führten, leitete aber Antonius selbst. Es ist deshalb unwahrscheinlich, daß Ventidius nur aus Sorge vor der Eifersucht des Antonius, wie die Quellen schreiben<sup>101</sup>, den Krieg nicht weiter über den Euphrat trug. Eine solche Kriegsführung hätte eine neue politische und strategische Konzeption vorausgesetzt, die nach Lage der Dinge nur von Antonius selbst ausgehen konnte. Gindaros war zwar eine Rache für Carrhae, aber bei dem dynamischen Charakter der damit aufgegriffenen Tradition brauchte das keinen Abschluß zu bedeuten, sondern konnte ebenso gut Auftakt zu neuer Offensive sein. In welcher Weise der Krieg gegen die Parther im Zeichen der Erinnerung an Crassus weiterzuführen wäre, darüber konnte man gewiß streiten, aber es gibt kein Zeugnis dafür, daß darüber zwischen den Triumvirn direkte Differenzen bestanden hätten<sup>102</sup>. Man dachte auch in der Öffentlichkeit nach Gindaros wohl, daß eine Lösung und Erfüllung weitgehender nationaler Ansprüche gegen die

<sup>97</sup> Plut. *Ant.* 25, 2 ἀπόμενος τοῦ Παρθικοῦ πολέμου ἐπεμψε πρὸς αὐτὴν (sc. Κλεοπάτραν); zum Jahr 41.

<sup>98</sup> Dio XLVIII 2, 2 Ἀντώνιος μὲν τὴν κατάστασιν τῶν ἀντιπολεμησάντων σφίσι ... ἀνεδέξατο; Suet. *Aug.* 13, 3 ... cum Antonius Orientem ordinandum receperisset; vgl. Buchheim, *Orientpolitik* 9f.

<sup>99</sup> App. *B.c.* V 275 πολεμεῖν δὲ ... Παρθιαίοις δὲ Ἀντώνιον, ἀμυνόμενον τῆς ἐς Κράσσον παρασπονθῆσεως. Buchheim, *Orientpolitik* 39 meint fälschlich, mit der Bestimmung eines Racheckrieges für Caesar sei ein fest begrenztes Ziel gesteckt und ein unbegrenzter Eroberungskrieg, der Antonius Zunahme an Macht und Prestige hätte bringen können, ausgeschlossen worden. Die andere, ebenso mögliche Begründung für den Partherkrieg bietet Just. XLII 5, 3 (vgl. die Überlegungen Buchheims a. O. 79; Plut. *Ant.* 37, 2 und Dio IL 24, 5 sind demgegenüber kein Widerspruch).

<sup>100</sup> App. *B.c.* V 396.

<sup>101</sup> Plut. *Ant.* 34, 4; Dio IL 21, 1.

<sup>102</sup> Die Verbindungen Octavians mit dem armenischen Artavasdes (s. Anm. 125) gehören zu den vielen niederträchtigen Schachzügen der Politik gegen Antonius, aber lassen den Schluß auf weitgehende Differenzen über den Partherkrieg nicht zu.

Parther durch einen großen Feldzug bevorstünden. Asien, so meinte Plutarch, geriet angesichts der römischen Rüstungen bis nach Baktrien und Indien hin in Furcht<sup>103</sup>.

Antonius hatte aber immer mit seiner Orientpolitik zugleich die innenpolitischen Rückwirkungen zu bedenken. Vor und nach dem Partherfeldzug war er durch solche Rückwirkungen in seiner außenpolitischen Handlungsfreiheit entscheidend gehindert. So ist es verständlich, daß er durch diplomatische Mittel zu erreichen suchte, was im Hinblick auf Italien mit kriegerischen Mitteln nicht oder nur schwer zu erreichen war. Unmittelbar vor dem Kriege erweckten parthische Flüchtlinge unter der Führung des Monaeses in Antonius solche Hoffnungen auf diplomatische Erfolge<sup>104</sup>. Unter der tyrannischen Herrschaft Phraates' IV. und durch die zahlreichen Kontakte, die sich in den letzten Jahren zwischen Römern und Parthern angebahnt hatten, kam es zur Bildung einer königsfeindlichen und römerfreundlichen Partei, die, wie im Falle des Monaeses, die Römer für ihre Interessen zu nutzen suchte und deshalb auch an einer völligen Vernichtung der Römer im Kriege nicht interessiert war<sup>105</sup>. Antonius setzte auf Monaeses große Hoffnungen und prahlte wohl auch damit, daß er den Nichtarsakiden auf den parthischen Thron setzen werde<sup>106</sup>. Das bedeutet jedenfalls, daß die in den Schenkungen an Kleopatra und in der dynastischen Politik des Antonius zum Ausdruck gebrachte Tendenz zu indirekten Herrschaftsverhältnissen<sup>107</sup> auch auf das parthische Problem Anwendung finden sollte und Antonius schon vor dem Krieg nicht mehr in einer Vernichtung des Partherreichs oder seiner Zurückwerfung auf die hyrkanischen Stammlande sein politisches Ziel sah, sondern in der Einsetzung eines abhängigen Klientelkönigs. Bei aller weiter gepflegten Alexanderideologie<sup>108</sup> bedeutete das eine wesentliche Änderung gegenüber den Zielen des Crassus (der die Provinzialisierung angestrebt hatte) und wohl auch gegenüber den Zielen Caesars. Aber es kam dazu durch die Wiederversöhnung des Monaeses mit seinem König nicht. Statt dessen eröffnete Antonius nun eben durch Monaeses Verhandlungen mit dem König, in denen er die Rückgabe der Gefangenen und der Standarten von Carrhae verlangte<sup>109</sup>.

<sup>103</sup> Plut. *Ant.* 37; vgl. Mommsen, *Röm. Gesch.* V 360f.

<sup>104</sup> Über Monaeses vgl. Dio IL 23, 5–24, 5; Plut. *Ant.* 37; Just. XLII 5, 2. Buchheim, *Orientpol.* 77 beurteilt die politische Situation des Monaeses richtig, aber seine weiteren Folgerungen, Monaeses und seine Partei hätten den König auch absetzen oder beseitigen können, hätten ihn aber behalten wollen und ihn durch die Sezession zwingen wollen, von seiner Tyrannei abzulassen, halte ich für eine abwegige Spekulation, zumal wenn Monaeses mit dem späteren Phraates-Gegner Tiridates II. identisch sein sollte (vgl. Tarn, *Mélanges Glotz* II [1932] 836; CAH X 79).

<sup>105</sup> Plut. *Ant.* 46, 6.

<sup>106</sup> Dio IL 24, 2 τὴν τῶν Πάρθων βασιλεῖαν ὑπέσχετο; vgl. Tarn a. O.

<sup>107</sup> Vgl. darüber Syme, *Rom. Rev.* 258ff.; Buchheim, *Orientpol.* 49ff. 93.

<sup>108</sup> Der Sohn von Kleopatra hieß Alexander Helios (Wilcken, RE I 1441f.). Ebenso wie die gelegentliche Achämeniden-Imitation (Plut. *Ant.* 37, 1; Dio L 5, 3) gehört die Alexander-Nachfolge bei Antonius zur «visuellen Propaganda» (Buchheim) im Osten.

<sup>109</sup> Dio IL 24, 5; Plut. *Ant.* 37, 2 (s. Anm. 110); sicherlich waren diese Verhandlungen entgegen der Behauptung der Quellen ernst gemeint; so auch Buchheim, *Orientpol.* 78; anders Gutschmid, *Gesch. Irans* 98 und anscheinend Debevoise, *Pol. hist.* 123.

Antonius ist offenbar der Erfinder dieses originellen Programms, das vorher nirgendwo auftaucht. Es setzte mit dem Gedanken der Crassus-Revanche die bekannte cäsarianische Politik fort; aber durch die formale Konzession der Rückgabe der Fahnen und Gefangenen von Carrhae wurde den Parthern Frieden und Freundschaft angeboten<sup>110</sup>. Für eine äußerliche Erfüllung der alten Revancheforderung war Antonius bereit, die Feindschaft zu begraben und auf die Linie der republikanischen Partherfreundschaft einzuschwenken. Sehr wahrscheinlich hat Phraates diese Absicht nicht verstanden; anscheinend verband er seine sultanhafte Bösartigkeit mit politischer Kurzsichtigkeit<sup>111</sup>. Leider war aber auch Antonius nicht klug genug, seine zukunftsträchtige politische Erfindung geschickt auszunutzen<sup>112</sup>. Mit der Abweisung seiner Forderung begann der Feldzug, und daß er sie in ziemlich aussichtsloser Lage vor Phraaspa noch einmal wiederholte<sup>113</sup>, zeigt ihn als schlechten politischen Rechner. Aber diese Wiederholung seiner Forderung zeigt doch auch, daß die militärische Lösung nur noch eine neben der anderen, diplomatischen, war und hauptsächlich dazu diente, diese zu erzwingen.

Das Heer des Antonius übertraf das des Crassus bei weitem und war überhaupt seit den Tagen des großen Antiochus das größte, das Asien gesehen hatte. Im Unterschied zu Crassus zog aber Antonius den strategischen Plan Caesars vor, der nicht auf Mesopotamien, sondern durch Armenien auf Medien zielte<sup>114</sup>. Anders als bei Caesar, der Jahre dafür projektiert hatte, litt des Antonius Kriegsführung an Zeitmangel, was ihm von alten und neuen Kritikern als entscheidender Fehler angerechnet wird<sup>115</sup>. Der Vorbereitung des Krieges diente der Zug des Canidius Crassus im Jahre 37. Er zwang Armenien wieder in die römische Klientel zurück und unterwarf wie Pompeius die Iberer und Albaner, um so für den vorgesehenen Feldzug die Flanke zu sichern<sup>116</sup>. In Armenien vereinigte sich Antonius mit ihm, hielt eine große Musterung ab und brach dann nach Media Atropatene auf<sup>117</sup>.

Der Verlust des Trains unter Oppius Statianus, die mißglückte Belagerung von Phraaspa und die ungenügende Einschätzung der Natur des Landes sowie der Zuverlässigkeit des armenischen Bundesgenossen führten zu dem Fehlschlag des

<sup>110</sup> Dio a. O. ἐκεῖνόν τε (sc. Μονάσην) ἀφῆκεν ὡς καὶ τὰ τῶν Πάρθων οἱ προσποιήσοντα ... λόγῳ μὲν τὴν εἰρήνην ἐπιφέρειν; Plut. a. O. ἔξαπατᾶν μὲν ἐγνωκώς τὸν Φραόρτην ὡς εἰρήνης ἐσομένης.

<sup>111</sup> Über Phraates s. ausführlich Debevoise, *Pol. hist.* 120ff. (u. Index); Schur, RE XVIII 4, 1994ff.; Buchheim, *Orientpolitik* 78f. Die Ansicht, Phraates habe diese Konzession mit Rücksicht auf den frondierenden Adel nicht machen können (z. B. V. Gardthausen, *Augustus I* [1891] 292) kann kaum richtig sein, da dieser selbst mit den Römern paktierte und es für einen geschickten Politiker darauf hätte ankommen müssen, diesen Trumpf für das Königtum gegen den Adel auszuspielen statt umgekehrt.

<sup>112</sup> Zur politischen Beurteilung des Antonius vgl. treffend Buchheim, *Orientpol.* 95ff.

<sup>113</sup> Plut. *Ant.* 40, 6; Dio IL 27, 3–5 schildert die Verhandlungen ohne diese Forderung des Antonius.

<sup>114</sup> Vgl. J. Kromayer, *Kl. Forschungen z. Gesch. d. zweiten Triumvirats IV*, Hermes 31 (1896) 70ff., bes. 81f.; Debevoise, *Pol. hist.* 123ff.

<sup>115</sup> Plut. 37, 6–38, 4; Günther, *Kriege zw. Parthern u. Römern* 56. 69ff.; gerechte Urteile bei Kromayer, Hermes 31, 100ff.; Buchheim, *Orientpol.* 46.

<sup>116</sup> Dio IL 24, 1; Plut. *Ant.* 34, 10; Strabo XI 501.

<sup>117</sup> Plut. *Ant.* 37, 3; vgl. Kromayer, Hermes 31, 82.

Feldzuges<sup>118</sup>. Die Verluste waren beträchtlich, sie betragen ein Viertel der Heeresstärke, aber der großen militärischen Tüchtigkeit des Antonius gelang es, das Heer im ganzen nach Armenien zurückzuführen, wo es Winterquartiere bezog<sup>119</sup>. Antonius gab nach diesem Mißerfolg die offensive Partherpolitik keineswegs auf. Gleich nach der Abwehr der römischen Invasion hatte sich der medische König mit seinem parthischen Lehnsherrn entzweit und trat mit Antonius in Verbindung. Der Meder versprach Antonius Unterstützung in einem künftigen Partherkrieg, und dieser machte sich berechtigte Hoffnungen, mit Hilfe medischer Reiterei und Bogenschützen dem Feind weit besser begegnen zu können als beim ersten Mal<sup>120</sup>. Von beiden Seiten wurde also das Ergebnis des Jahres 36 durchaus nicht als endgültig oder Besiegelung der römischen Unterlegenheit hingenommen<sup>121</sup>. Im nächsten Jahr sollte der Vorstoß über den Araxes gehen, aber Gründe seiner inneren Politik hinderten Antonius an der Ausführung des Planes<sup>122</sup>. In diese Zeit fällt auch ein von Sex. Pompeius unternommener, vergeblicher Versuch, durch ein Bündnis mit den Parthern seine Stellung den Rivalen gegenüber zu verstärken; zum letzten Male wurde damit der Versuch gemacht, die Bürgerkriegsfronten mit dem Parthergegensatz zu verbinden<sup>123</sup>.

Nach dem Abbruch des Partherfeldzuges von 35 war die innenpolitische Situation so gespannt, daß sich Antonius «den Luxus eines Feldzuges gegen die Parther nicht mehr leisten konnte, auch wenn die Voraussetzungen dafür gerade verlockend günstig waren» (Buchheim, Orientpolitik 87). Er hat aber auch in dieser Lage noch Bedeutendes geleistet<sup>124</sup>. Im Jahr 34 zog Antonius nach Armenien, um das Land zu sichern, in dessen König er sich bei seinem ersten Feldzug so getäuscht

<sup>118</sup> Dio IL 25–27; Plut. *Ant.* 38–40; Just. XLII 5, 3; Liv. *Per.* 130; Flor. II 20. Vgl. Kromayer, *Hermes* 31, 90ff.; Debevoise, *Pol. hist.* 124ff.

<sup>119</sup> Zu den Berechnungen der Heeresstärke und der Verluste s. Kromayer, *Hermes* 31, 71f. 82ff. und *Hermes* 33, 23ff.; Günther, *Kriege zw. Parth. u. Röm.* 50ff.; Tarn, *Antony's Legions*, CQ 26 (1932) 75ff.; Debevoise, *Pol. hist.* 131.

<sup>120</sup> Dio IL 33, 1–2; Plut. *Ant.* 52; vgl. Debevoise, *Pol. hist.* 132f.

<sup>121</sup> Solche und ähnliche viel zu weit gehende Schlüsse zieht z. B. v. Gutschmid, *Gesch. Irans* 101; «der Mißerfolg des A. war die Ergänzung der Niederlage des Crassus: es schien bewiesen, daß die Parther auf ihrem eigenen Gebiet von allen Seiten unangreifbar seien, und es ist kaum zweifelhaft, daß dieser Glaube es in erster Linie gewesen ist, der dem Partherreich für anderthalb Jahrhunderte Schutz vor der römischen Begehrlichkeit geschaffen hat»; ähnlich Gardthausen, *Augustus* I 1, 305 u. a.

<sup>122</sup> Dio IL 33, 1–3; Plut. *Ant.* 53, 7–11. Kromayer, *Hermes* 33, 31f. und Buchheim, *Orientpol.* 85f. haben den Abbruch der Partherkriegspläne überzeugend mit der Mission der Octavia und dem Verhältnis zu Oktavian in Verbindung gebracht.

<sup>123</sup> Dio IL 18, 1; App. *B.c.* V 551 (Vorbild des Labienus!), 553 (Gedanke der Flucht nach Armenien), 554 ἐπεμπε δὲ καὶ ἐς Παρθιανούς, ἐλπίσας ἐς τὰ λοιπά τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς Ἀντώνιον αὐτοὺς δέξεσθαι προθύμως στρατηγὸν Ρωμαῖόν τε καὶ παῖδα Μάγονον μάλιστα.

<sup>124</sup> Buchheim, *Orientpolitik* 90 erklärt den Zug gegen Armenien im Jahre 34 als Sicherung des Landes gegen eine nun zu erwartende parthische Offensive und Abwehr der Politik Oktavians. Mir scheint damit ebenso wie bei der Deutung der ‘zweiten Schenkung’ an Kleopatra S. 95 (die ptol. Dynastie sollte die notwendige Klammer sein, die den Orient im bevorstehenden Kampf zusammenhalten sollte) nicht genügend berücksichtigt zu sein, daß die politischen Pläne des Antonius nicht nur an den Problemen der Innenpolitik orientiert waren, sondern eigenständige Ziele weiterverfolgten, ja, daß gerade in der ungenügenden Konzentrierung auf den inneren Kampf (im Gegensatz zu Oktavian) ein Grund für den Zusammenbruch des Antonius liegt. Vgl. auch Kromayer, *Hermes* 33, 22f.

hatte. Ob Antonius jedoch von der Verbindung des Artavasdes mit Oktavian wußte<sup>125</sup>, ist ungewiß. Die Maßnahmen des Antonius dienten sowohl der Sicherung des Landes für den bevorstehenden Bürgerkrieg als auch der Schaffung einer besseren Basis für einen neuen Partherfeldzug. Daß Antonius sich zu diesen Zwecken zuerst diplomatischer Mittel (an eine dynastische Verbindung mit dem Hause des Artavasdes war gedacht) bediente, ist durchaus glaubhaft und entspricht seinem politischen Stil<sup>126</sup>. Schließlich ging er aber selbst mit dem Heer nach Armenien, bemächtigte sich des Königs Artavasdes, der nach Alexandrien abgeführt wurde, machte das Land zur Provinz und ließ eine Besatzung dort<sup>127</sup>. Auf dieser Basis wurde nun das Verhältnis zum medischen Artavasdes intensiviert, mit dem Antonius im Jahre 33 noch einmal am Araxes zusammentraf; dabei wurde ein förmliches Bündnis geschlossen und durch einen Ehevertrag einer medischen Prinzessin mit Antonius' Sohn Alexander bekräftigt. Artavasdes erhielt einige armenische Täler, Hilfe gegen den Partherkönig und zweifellos weitere Versprechungen für später, gab dem Antonius dafür medische Bogenschützen gegen Oktavian ab und die erbeuteten Feldzeichen des Statianus zurück<sup>128</sup>. Artavasdes konnte auch mit Hilfe der römischen Truppen die Parther besiegen und die inneren Wirren im Partherreich ließen weitere Erfolge der römisch-medischen Bundesgenossenschaft erwarten<sup>129</sup>.

Die politischen Spekulationen des Antonius offenbarte besonders die Krönungs- szene im Gymnasium von Alexandrien, die sich an den Triumph anschloß<sup>130</sup>. Alexander, sein Sohn von Kleopatra, erhielt hier ein Oberkönigtum, das unter Antonius und Kleopatra selbst stand, und bekam Armenien, Medien und das Partherreich zugesprochen. Der Schwiegersohn des Mederkönigs erschien in medischer Tracht mit Tiara und Kitharis. Ungewiß ist, wie diese Stellung zu der Konstitution Armeniens und dem Bündnis mit Medien paßt. Es war wohl auf der Grundlage der Verbindung mit Artavasdes an eine Feudalhierarchie gedacht, der man auch das zu unterwerfende Arsakidenreich einzugliedern hoffte. Mit Konzessionen an den politischen, wie früher schon an den religiösen Stil seiner östlichen Untertanen hatte Antonius damit doch Bedeutendes erreicht: Der römische Ein-

<sup>125</sup> Dio IL 41, 5; L 1, 4. Daß das Wissen davon Voraussetzung der Maßnahmen des Antonius gewesen wäre (Debevoise, *Pol. hist.* 134; Buchheim, *Orientpol.* 90), ist nicht zu beweisen und geht wahrscheinlich zu weit.

<sup>126</sup> So richtig Buchheim, *Orientpol.* 91 gegen die bisherige Forschung.

<sup>127</sup> Plut. *Ant.* 50, 6; Dio IL 39, 2–40, 1; L 1, 4f. Antonius hat das Land als direktes Herrschaftsgebiet eingezogen (*in potestatem populi R. redigere*), aber ist wahrscheinlich nicht zur Einrichtung einer Provinzialverfassung gekommen, wenn er das überhaupt wollte.

<sup>128</sup> Plut. *Ant.* 53, 11; Dio IL 40, 2; 44, 2; L 16, 2; Strab. XI 523; Vell. II 82, 1; App. *B. c.* V 601.

<sup>129</sup> Plut. *Ant.* 53, 11; Hor. *C.* III 8, 19; Dio IL 44, 4.

<sup>130</sup> Dio IL 41, 1–3; Plut. *Ant.* 54, 6–9. Die Angaben sind widersprüchlich und im einzelnen nicht exakt verständlich, weil sie durch augusteische Propaganda entstellt sind (vgl. Mommsen, *Röm. Gesch.* V 360f.; Kromayer, *Hermes* 33, 33f.; Syme, *Rom. Rev.* 270; Heuss, *Röm. Gesch.* 258f.). Im großen ganzen läßt sich erkennen, daß hier Konzessionen an Kleopatra, die vielleicht durch die Machtverhältnisse erzwungen waren, mit positiven Ordnungen verbunden wurden, die sich an östliche Herrschaftsvorstellungen anlehnten, dadurch aber vielleicht auch der Konsolidierung der römischen Herrschaft dienten.

fluß war bis an den Kaukasus und das Kaspische Meer vorgeschoben, das Partherreich umklammert und von dieser sicheren Basis aus einem neuen militärischen Vorstoß ausgesetzt. Dieser wäre auch mit Sicherheit unternommen worden, wenn nicht der Bürgerkrieg alle Pläne zerstört hätte. Die Erfolge des Antonius sahen freilich im Ergebnis anders aus als die von Crassus erträumten. Sie wurden einer Verbindung von friedlicher dynastischer Politik und militärischem Vorgehen verdankt; auch die Lösung der Partherfrage zeichnete sich in den Formen eines Klientelreiches ab, die Antonius soeben bei der Ordnung des römischen Ostens praktiziert hatte und die zweifellos die einzigen waren, die bei den römischen Mitteln und Möglichkeiten dauernde Sicherheit versprachen. Schwerlich wurde dabei hellenistische Verschmelzung erstrebt, aber doch Anerkennung eigenständiger Traditionen und alter Formen, Angliederung und Gewinnung der iranischen Völker vielleicht, die militärisch allein nicht zu unterwerfen waren.

Die Einsicht in die politischen Maßnahmen und Konzeptionen des Antonius ist uns weitgehend versperrt durch den gewaltsamen Abbruch seiner Politik<sup>131</sup> und durch die propagandistische Kriegsführung des Westens. Da dieser als der Sieger auch die Geschichte schrieb, haben wir uns seiner Version und Formung der Tradition besonders zuzuwenden.

Die Nachrichten vom Feldzug des Antonius und seinen Niederlagen wurde vom Kreise Oktavians vergröbert und vergrößert bekannt gemacht, was durch den Gegensatz zu den offiziellen Verlautbarungen des Antonius, den für ihn beschlossenen Dankfesten und dergleichen besonders ernüchternd wirken mußte<sup>132</sup>. Die Erfolge der nächsten Jahre aber wurden durch die Machinationen Oktavians wenig bekannt und jedenfalls in ihrer politischen Bedeutung nicht gewürdigt, weil die Methoden der antonianischen Klientelpolitik durch seine Verbindung mit Kleopatra diskreditiert waren und die Gegner vor den gröbsten und absurdesten Verleumdungen nicht zurückschreckten<sup>133</sup>. So werden auch die letzten Feldzugspläne gegen die Parther in Rom ohne Widerhall geblieben sein<sup>134</sup>. Statt dessen wurde die Niederlage des Antonius, die nicht mehr gerächt worden war, als etwas Abschließendes hingestellt und dadurch negativ charakterisiert, daß man sie zu Carrhae in Parallele setzte. Bis in die Res gestae hinein stehen Crassus' und Antonius' Feldzüge nebeneinander<sup>135</sup>. Wahrscheinlich rückte auch umgekehrt die

<sup>131</sup> Dio IL 44, 4 τοῦ δ' Ἀντωνίου τούς τε ἑαυτοῦ στρατιώτας μεταπέμψαντος καὶ προσέτι καὶ τοὺς ἔκεινον κατασχόντος ἀνθητήθη τε καὶ ἐάλω, καὶ οὕτως ἡ Ἀρμενία μετὰ τῆς Μηδίας ἀπώλετο.

<sup>132</sup> Dio IL 32, 1–2; Vell. Pat. II 82, 3; vgl. Syme, *Rom. Rev.* 264f.

<sup>133</sup> Dio IL 41, 4–6; zur Propaganda vor Actium vgl. Kromayer, *Hermes* 33, 36ff.; Syme, *Rom. Rev.* 276ff.

<sup>134</sup> Den Zug gegen Armenien sah die westliche Propaganda nur unter dem Aspekt der Tücke und Treulosigkeit gegenüber dem König Artavasdes (Dio L 1, 4; Tac. *Ann.* II 3, 1); die Provinzialisierung des Landes und die unbestreitbaren Erfolge des Antonius wurden verschwiegen (Dio IL 41, 4) oder verhöhnt (Plut. *Ant.* 55, 4); s. Kromayer, *Hermes* 33, 18.

<sup>135</sup> *Res g.* 29, 1; vgl. Hor. *C. III* 6, 9 (auch hier ist mit *inauspicatos impetus* die Erinnerung an Crassus gegeben, die nur wegen der Beschränkung auf die zeitgenössischen Ereignisse, *impetus nostros*, nicht ausgesprochen wird); Liv. *Per.* 141; Vell. Pat. II 91, 1; Suet. *Aug.* 21, 3; Just. XLII 5, 11. Hinzu kommen viele Stellen, bei denen von *signa reposcere* o. ä.

Crassus-Schlacht wegen dieser aus Parteigründen betonten Parallele zur Niederlage des Antonius noch mehr als vorher ins allgemeine Bewußtsein. Die zur nationalen Sache gemachte Parteidoktrin der Cäsarianer wurde durch die Politik der Gegenwart aktualisiert und erfuhr so eine neue Wendung und Vertiefung.

Alles aber, was nach der gegnerischen Version Antonius schuldhaft versäumt hatte, blieb dem *dux* des Westens zu erfüllen. Alle Veruntreuung römischer Werte und Traditionen wieder gut zu machen, war seine nationale Aufgabe. Bekanntlich ist die Forderung nach Abrechnung mit den Parthern als Teil der allgemeinen Weltherrschaftsideologie von den augusteischen Dichtern immer wieder erhoben worden<sup>136</sup>. Besonders bei der Neuordnung Asiens nach der Eroberung Ägyptens im Jahre 30/29 wurden offensive Maßnahmen gegen die Parther erwartet<sup>137</sup>. Man möchte annehmen, daß Oktavian zunächst solche Anschauungen gern benutzte, die einen Vorwurf gegen Antonius einschlossen<sup>138</sup>. *Italum robur* sollte der Parther fürchten (Hor. c. II 13, 18); mit der Erfüllung der versäumten Pflicht des Antonius aber würde Augustus auch endlich die Schmach von Carrhae rächen<sup>139</sup>. Es lag in der Linie der cäsarischen Propaganda, Carrhae zur «schwärenden Wunde des römischen Selbstbewußtseins» zu machen. Der Erbe Caesars trat damit gegenüber Antonius als der bessere Erfüller nationaler Aufgaben auch gegen die Parther auf. Jedenfalls aber, ob von Oktavian gefördert oder nicht, wurden mit solchen Ansprüchen Vorstellungen geweckt, mit denen der Kaiser später selber Schwierigkeiten hatte. Mit dieser Diskrepanz von Forderung und Erfüllung wird der Entstehungsgeschichte des Gedankenkomplexes 'Carrhae' das letzte Kapitel angefügt.

#### IV

Mit Antonius brach auch sein politisches System zusammen. Der Mederkönig erlag seinem Feind Phraates, Armenien ging an den Sohn des gefangenen Artavasdes, Artaxes, verloren, der sich als parthischer Vasall etablierte. Die römischen Besetzungen in Armenien wurden getötet<sup>140</sup>. Auf der Seite des Antonius standen bei Actium wieder medische Bogenschützen gegen den Caesar aus dem Westen<sup>141</sup>.

Augustus hatte ähnlich wie Antonius nach seinem Feldzug ein nicht vorauszusehendes Glück: Die inneren Widerstände gegen König Phraates IV. führten zum Bürgerkrieg zwischen ihm und dem Usurpator Tiridates II., der Augustus uner-

---

die Rede ist, aber nach Analogie der anderen Stellen an Crassus und Antonius zusammen zu denken ist; vgl. Mommsen, *Res gestae Divi Aug.*<sup>2</sup> (1883) z. St.; J. Gagé, *Res gestae Divi Aug.*<sup>2</sup> (1950) z. St.

<sup>136</sup> Darüber jetzt die eingehende Untersuchung von H. D. Meyer, *Die Außenpolitik des Augustus u. d. augusteische Dichtung* (1961).

<sup>137</sup> Verg. *Georg.* IV 561ff.; *Aen.* VIII 726; vgl. auch Dio LI 20, 1 und Meyer, *Außenpolitik d. Aug.* 21f.

<sup>138</sup> Meyer, *Außenpolitik d. Aug.* 4 u. ö. nimmt für die Haltung der öffentlichen Meinung wohl zu einseitig das Wirken des Vorbildes Caesars an.

<sup>139</sup> Man vergleiche hiezu die feine Bemerkung Symes, *Rom. Rev.* 287f., daß die stärksten Bekundungen des italischen Nationalismus erst in die Zeit nach Actium fallen; analog mag es sich mit der Partherfrage verhalten.

<sup>140</sup> Dio IL 44, 4; LI 16, 2; vgl. Gutschmid, *Gesch. Irans* 102; Debevoise, *Pol. hist.* 135.

<sup>141</sup> Dio L 16, 2.

wartete Trümpfe in die Hand spielte. Dem Mederkönig gelang es, aus parthischer Gefangenschaft zu entkommen und bei Augustus Zuflucht zu suchen<sup>142</sup>. Nachdem Phraates von seinen skythischen Verbündeten wieder nach Ktesiphon zurückgeführt war, floh sein Gegenspieler Tiridates mit Phraates' jungem Sohn, der in seine Hand geraten war. Phraates suchte nun durch Gesandte Augustus zur Auslieferung des Tiridates zu bewegen<sup>143</sup>. Noch nie war ein Römer in solcher Lage gewesen, Schiedsrichter und Zünglein an der Waage im parthischen Bürgerkrieg zu sein.

Diese Zeit ist reich an Stimmen, die eine imperialistische Ostpolitik forderten und erwarteten. Nach der Wiederherstellung der inneren Einheit sollte nun die römische Weltherrschaft den Parthern gegenüber durchgesetzt und auch die Niederlage des Crassus damit gerächt werden<sup>144</sup>. Ausdrücklich verwahrt sich Horaz gegen eine friedliche Beilegung des Partherkonfliktes durch Erfüllung der römischen Prestigeforderung<sup>145</sup>. Indessen verkündete schon die im Jahre 29 vorgenommene Schließung des Janustempels, daß im römischen Reich Frieden herrschten sollte – auch mit den Parthern<sup>146</sup>. Anlässlich der diplomatischen Verhandlungen mit Phraates hatte Augustus diesem seinen Sohn zurückgesandt und dafür die Rückgabe der Feldzeichen und Gefangenen verlangt, aber nicht erreicht<sup>147</sup>. Bei seinem Aufenthalt in Syrien im Jahre 20 machte Augustus nun Anstalten, seine Forderung zu erzwingen; Tiberius erhielt den Befehl, Armenien zu erobern. Auf diese Demonstration hin wurde der römerfeindliche Armenierkönig Artaxes ermordet; Armenien und Medien traten in die römische Klientel zurück und erhielten romfreundliche Könige<sup>148</sup>. Phraates bequemte sich dazu, in einem feierlichen Akt Tiberius die Feldzeichen und Gefangenen übergeben zu lassen<sup>149</sup>.

<sup>142</sup> Dio LI 16, 2; *Res g.* 32, 1.

<sup>143</sup> Just. XLII 5, 4ff. *qua victoria insolentior Phraates redditus, cum multa crudeliter consuleret, in exilium a populo suo pellitur usw.*; Dio LI 18, 2–3; Verg. *Georg.* I 509; Hor. *C.* I 26, 5 mit Kiessling-Heinzes Kommentar z. St.; *Res. g.* 32, 1. Zu dem in diesem Zusammenhang unerheblichen Problem der ein- oder mehrmaligen Flucht des Tiridates s. Tarn, *Mélanges Glotz* II 831ff.; F. Geyer, RE II 12 (1937) 1439f.; v. Gutschmid, *Gesch. Irans* 102f. 115; Debevoise, *Pol. hist.* 135ff.; Schur, RE XVIII 4, 1997f.

<sup>144</sup> Verg. *Georg.* III 30f.; IV 560ff.; *Aen.* VII 605f.; Hor. *C.* I 2, 21f. 51; 12, 53ff.; 19, 11f.; 21, 15; 29, 4f.; 35, 30ff. 40; II 9, 18ff.; 13, 18f.; 16, 6; III 2, 3f.; 3, 43f.; 5, 4ff. 9, 17ff.; 29, 27; *Sat.* II 1, 13ff.; 5, 62ff.; Prop. II 10, 13f.; 27, 5; III 1, 15f.; 4, 3–10; 5, 48; IV 3, 35f. 63ff.; 6, 79ff.; vgl. Meyer, *Außenpolitik d. Aug.* passim.

<sup>145</sup> Hor. *C.* III 5 mit Kiessling-Heinzes Kommentar z. St.; vgl. Meyer, *Außenpolitik d. Aug.* 39ff.

<sup>146</sup> Dio LI 20, 4 im Zusammenhang mit dem Vorangegangenen; Suet. *Aug.* 22; Liv. I 19, 3; Oros. VI 20, 8; *Res. g.* 13; Hor. *Ep.* II 1, 255f.

<sup>147</sup> Dio LIII 33, 2 τὸν μὲν Τιγράτην τῷ Φραάτῃ οὐκ ἔξέδωκε, τὸν δὲ νίδν αὐτῷ, δν πρότερον παρ’ ἐκείνου λαβὼν εἶχεν, ἀπέλεμψεν ἐπὶ τῷ τοὺς τε αἰχμαλώτους καὶ τὰ σημεῖα τὰ στρατιωτικὰ τὰ ἐν τε τῇ τοῦ Κράσσου καὶ ἐν τῇ τοῦ Ἀρταβάσου συμφορᾶ ἀλόντα κομίσασθαι; Just. XLII 5, 9.

<sup>148</sup> Dio LIV 9, 4; Suet. *Tib.* 9, 1; 14, 3; Jos. *A.J.* XV 4, 3; Hor. *Ep.* I 3, 1ff.; Strab. XII 534; Tac. *Ann.* II 3, 2; *Res. g.* 27, 2 *Armeniam maiorem interfecto rege eius Artaxe cum possem facere provinciam, malui maiorum nostrorum exemplo regnum id Tigrani regis Artavasdis filio, nepoti autem Tigranis regis, per Ti. Neronom tradere, qui tum mihi privignus erat.* 33 a me gentes Parthorum et Medorum per legatos principes earum gentium reges petitos acceperunt. Parthi ... Medi Ariobarzanem, regis Artavasdis filium, regis Ariobarzanis nepotem. Vgl. Debevoise, *Pol. hist.* 141.

<sup>149</sup> Dio LIV 8, 1f.; Just. XLII 5, 10f.; Suet. *Aug.* 21, 3; *Tib.* 9, 1; Liv. *Per.* 141; Vell.

Mit dieser Erledigung der Ansprüche gegen den östlichen Nachbarn nahm Augustus in wenig veränderter Form auch die Partherpolitik des Antonius wieder auf, so wie er in ähnlicher Weise schon nach Actium die Herrschaftsordnung des Antonius in Kleinasien und Syrien bestätigt und übernommen hatte<sup>150</sup>. Er setzte sich aber damit in krassen Widerspruch zu den Erwartungen, die man von seiner Orientpolitik gehabt hatte. Trotzdem wurde der Parthervertrag von 20 als großer Sieg gefeiert und als die endliche Erfüllung der römischen Revancheforderung ausgegeben<sup>151</sup>. Dieses Ergebnis lässt sich nur von der Doppelbödigkeit der kaiserzeitlichen Herrschaftsideologie aus verstehen: potentiell galt die Weltherrschaft mit dem Zugeständnis des Phraates auch den Parthern gegenüber als hergestellt<sup>152</sup>. Die Schmach von Carrhae war damit gesühnt, aber eben nicht durch die eigentlich erhoffte Revanche und durch Herstellung der militärischen Überlegenheit oder wenigstens des Gleichgewichtes. Der bleibende und nun wirklich definitiv werdende Machtdualismus des römischen und des Arsakidenreiches wurde mit dem unwirklichen ideologischen Nebel des römischen Herrschaftsanspruches über die Welt und der Kaiserpanegyrik umgeben<sup>153</sup>. Auch diese typisch kaiserzeitliche Spannung zwischen Realität und Ideologie ist in den Komplex 'Carrhae' eingegangen. Das unausgesprochene Bewußtsein echter, militärisch nicht bewältigter Gegnerschaft kommt in den Erwähnungen der Schlacht von Carrhae in der kaiserzeitlichen Literatur ebenso zum Ausdruck<sup>154</sup> wie das politische und kulturelle

Pat. II 91, 1; Flor. II 34, 63; Eutr. VII 9; Oros. VI 21, 29; Hor. C. IV 15, 5ff.; C. saec. 53ff.; Ep. I 12, 27f.; 18, 56f. (vgl. Meyer, *Außenpolitik d. Aug.* 53ff.); Verg. Aen. VII 605f.; Prop. III 4, 6; IV 6, 79ff.; Res g. 29, 2. Den Triumph des Augustus verherrlichen auch die Augustus-Statue von Primaporta und zahlreiche Münzlegenden; vgl. Gagé, *Res gestae D. Aug.* 135ff.

<sup>150</sup> Vgl. Syme, *Rom. Rev.* 260.

<sup>151</sup> Dio LIV 8, 2 καὶ αὐτὸς ἐκεῖνος ὡς καὶ πολέμω τινὶ τὸν Πάρθον νενικηκὼς ἔλαβε· καὶ γὰρ ἐφρόνει μέγα, λέγων δὲ τὰ πρότερον ποτε ἐν ταῖς μάχαις ἀπολόμενα ἀκονιτὶ ἐκεκόμιστο. Der Senat beschloß die Errichtung eines Triumphbogens (vgl. H. Mattingly/E. Sydenham, *The Rom. Imp. Coinage I* (1923) 61, 17 und 63, 37); s. auch die Anm. 149 genannten Zeugnisse aus der augusteischen Dichtung.

<sup>152</sup> Vgl. Vogt, *Orbis* (Anm. 20) 157f.; J. Béranger, *Recherches sur l'aspect idéologique du Principat* (1953) 256ff.; Meyer, *Außenpolitik d. Aug.* 55f.

<sup>153</sup> Just. XLI 1, 1 *Parthi, penes quos velut divisione orbis cum Romanis facta nunc Orientis imperium est;* Strab. XI 515 καὶ νῦν (sc. Πάρθοι) ἐπάρχουσι τοσαύτης γῆς καὶ τοσούτων ἐθνῶν, ὥστε ἀντίπαλοι τοῖς Ῥωμαίοις τούτοις τινὰ γεγόνασι κατὰ μέγεθος τῆς ἀρχῆς; Luc. VIII 289ff. 300f. 307f. 315 *orbis alias* (vgl. dazu Vogt, *Orbis* 164f.); Fronto, *Princ. hist.* (N. p. 202) 7. Die ideologische Gegenposition etwa bei Tac. *Ann.* XII 10, 2 *subveniendum sociis virium aemulis cedentibusque per reverentiam; 11, 1 ... de fastigio Romano Parthorumque obsequiis ...*

<sup>154</sup> Hauptquelle für die Einstellung zu den Parthern und zu Carrhae in der frühen Kaiserzeit ist das Redepaar Pompeius-Lentulus bei Luc. VIII 262–455, wo alle Vorstellungen in einem Bündel zusammengefaßt sind. Die Reden sind ganz anachronistisch vom Bewußtsein des Machtdualismus und den Erfahrungen der augusteischen Zeit bestimmt; vgl. etwa 307 ... *Fatis nimis aemula nostris / fata movent Medos, multumque in gente deorum est;* vom Plan, zu den Parthern zu fliehen: 322 ... *quid enim tibi laetius umquam / praestiterint superi, quam, si civilia Partho / milite bella geras, tantam consumere gentem / et nostris miscere malis?* Cum Caesaris arma / concurrent Medis, aut me fortuna necesse est / vindicet aut Crassos; deshalb heißt nun hier, wiederum ohne Verständnis für die historische Situation, Pompeius *transfuga mundi* (335). Carrhae-Reminiszenzen sonst: I 11. 104; II 552f.; VIII 302. 358. 393. 415. 422; IX 65; X 51. Fronto, *Princ. hist.* (N. p. 202) 7 *soli Parthi adversus populum R. hostile nomen haud umquam contempnendum gesserunt: id satis demonstrat non Crassi modo*

Überlegenheitsgefühl den Parthern gegenüber<sup>155</sup>. Darin lag ja auch ein tiefer Sinn, wenn es kein Zufall ist, daß Augustus die Schwäche und Zerfallenheit der parthischen Feudalmacht benutzen konnte, um seine diplomatischen Erfolge über sie zu erringen.

Ein vielschichtiger gedanklicher Komplex also ist das, was mit 'Carrhae' in der Kaiserzeit angedeutet wird, seit der augusteischen Epoche als festes *exemplum* da steht und griffige Münze für Dichter und Historiker ist<sup>156</sup>. In der Nachzeichnung der Entstehungsgeschichte dieses *exemplum* zeigt sich, wie eine Parteidition zur nationalen Sache gemacht wurde, wie diese durch die propagandistischen Auseinandersetzungen vor dem letzten Bürgerkrieg in besonderer Weise aktualisiert wurde und schließlich in der Spannung zwischen politischem Anspruch und Erfüllung durch Augustus neue Aspekte gewann. Nimmt man das alles zusammen, dann klären sich die zu Anfang aufgezählten Widersprüche, und es zeigt sich, daß alle erwähnten Urteile über die Bedeutung der römischen Niederlage in einem oder mehreren Punkten zu Recht bestehen, aber alle mehr oder weniger die Traditionsbildung nicht berücksichtigen, die erst allmählich und aus zum Teil widersprechenden Motiven und Tatsachen aus 'Carrhae' das gemacht hat, was der Begriff in der Kaiserzeit meint. Diese Traditionsbildung läßt sich freilich nicht in allen Stadien mit der gleichen Zuverlässigkeit verfolgen, aber im ganzen scheint sich doch ein zusammenhängendes Bild zu ergeben.

Diese Beobachtungen sind nicht nur interessant und aufschlußreich für die Carrhae-Tradition allein; in ihr spiegeln sich auch die wechselvollen Ereignisse der 25 wichtigsten Jahre römischi-parthischer Beziehungen. Darüber hinaus werden damit wichtige Beziehungen zwischen der spätrepublikanischen und augusteischen Außenpolitik und den innenpolitischen Parteiditionen ihrer Vertreter berührt. Schließlich aber wird an diesem *exemplum* etwas vom Aufbau des geschichtlichen Bewußtseins der Kaiserzeit sichtbar.

---

*clades et Antonii foeda fuga ...; sehr bezeichnend und ambivalent auch Oros. VI 21, 29  
Parthi quasi toto terrarum orbe vel domito vel pacato omnium oculis signarentur atque in se  
solos omnis vigor Romani imperii vertendus esset, qui ppe quos pristinae ulciscenda Crassianae  
caedis conscientia mordebat, ultro signa, quae Crasso interfecto abstulerant, ad Caesarem  
remiserunt regisque obsidibus traditis firmum foedus fideli supplicatione meruerunt.*

<sup>155</sup> Außer den schon in Anmerkung 154 genannten Stellen z. B. Ovid, *Ars am.* I 179f., *Fast.* VI 465ff. *Crassus ad Euphraten aquilas natumque suosque / perdidit et leto est ultimus  
ipse datus. / Parthe, quid exultas? dixit dea, signa remittes / qui que necem Crassi vindicet,  
ultor erit;* wieder Luc. VIII 377ff.

<sup>156</sup> Außer den schon genannten Stellen sind noch folgende Erwähnungen bemerkenswert (Auswahl): Val. *Max.* I 6, 11; Luc. III 126; Petr. 120, 63; Sen. *Contr.* II 1, 7; Sen. *Ep.* IV 7; Plin. *N. h.* II 147; V86; V II 79; XV 83; Jul. Obs. 64; Amp. 31, 3; Min. Fel. VII 4; Firm. Mat. *Math.* I 7, 40; Serv. zu *Aen.* VII 606; XI 20; Athen. VI 252; Macr. *Sat.* III 14, 15; Sid. Ap. C. II 454; VII 100; IX 251; Iul. *Or.* I 17 D.